



Der Enztöler

Waldbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die vierstellige Mittelwert-Zeile 1 Zeile, mittlere Spalten
1,5 Zeile, 2. Spalte 2,5 Zeile, 3. Spalte 3,5 Zeile, 4. Spalte 4,5 Zeile
5 Uhr vorläufig, Gewähr nicht aus für spätere Änderung
Wichtiges überlassen. Im übrigen gelten die vom Reichsamt der
deutschen Wirtschaft angegebene Bestimmungen. Tarifbuch ist für
Verkauf, Januar in Berlin Nr. 6 gültig. Verlag und Redaktion:
Karl E. Herz für Verlagsdirektor, Joh. St. Wilmanns, Neuenbürg.

Nr. 173

Neuenbürg, Samstag den 26. Juli 1941

99. Jahrgang

Roosevelts Generalangriff auf Südamerika

Arrangierte Putschabsichten - Gefälschte Dokumente - Gangstermanieren und Agententricks sollen USA.-Absichten larnen Verdächtigung Deutschlands als Vorwand - USA.-Uebergriff auf Souveränität südamerikanischer Staaten

Berlin, 26. Juli. (Gg. Funkmeldung.) Im Zuge seiner imperialistischen Politik und als Vorbereitung seiner kriegerischen Absichten gegen Europa und Ostasien beabsichtigt Roosevelt, die Unterwerfung der unabhängigen ibero-amerikanischen Länder unter die USA in raschen Schlägen durchzuführen. Um die eigenen aggressiven Absichten auf südamerikanische Stützpunkte und die wirtschaftliche Unterwerfung der ibero-amerikanischen Länder unter die nordamerikanische Kontrolle zu verschleiern und um im Kongress die Verhängung des nationalen Notstandes durchzubringen, hat Präsident Roosevelt auf dem gesamten ibero-amerikanischen Raum eine Heftkampagne gegen die Mächte auf allen Gebieten entfesselt, die vor seiner Methode zurückbleibt. Roosevelt unterstellt - in bewährter Methode - den Mächten seine eigenen Absichten. Der politische und moralische Terror, mit dem dabei gegen die südamerikanischen Staaten vorgegangen wird, scheint dabei nicht vor glatten Dokumentenfälschungen und den üblichen Agententricks zurück.

Dabei weicht Roosevelt jeder klaren Frage, worin die Amerika drohende Gefahr eines Angriffes bestehe, mit der vielversprechenden Formel aus, er könne nicht bestimmen, was ein Angriffswort sei. Hingegen läßt er durch General Marshall und Welles wider besseres Wissen deutsche Angriffe auf Neutrale und bevorstehende Putschversuche, z. B. in Bolivien, Brasilien und Kolumbien, ankündigen. (Anfrage des Senators Smith: Worin besteht diese Gefahr und Bedrohung? „Chicago Daily Tribune“.)

Der Terror, mit dem Roosevelt die betreffenden Regierungen unter seinem Willen zwingt, ist derart hart, daß die Regierungen entweder nicht wagen, zu widersprechen oder sogar den nordamerikanischen Forderungen ihre Unterstützung leisten.

Im Zuge dieser Kampagne ist der Fall Bolivien besonders bezeichnend. Hier gab sich die Regierung eines souveränen Staates dazu her, dem deutschen Gesandten das Agreement unter dem Vorwand zu entziehen, er habe mit bolivianischen Streitkräften gegen die Sicherheit des Staates und der Regierung konspiriert. Als die Ablehnung der sowohl vom deutschen Gesandten wie vom diplomatischen Korps vorgebrachten Forderungen nach Einsicht in die Unterlagen für das völkerrechtlich unqualifizierbare Verhalten zu einer peinlichen Situation für die bolivianische Regierung und ihre USA-Drabantscher wurde, veröffentlichte man gestern nachträglich einen angeblichen Brief des bolivianischen Militärattachés in Berlin, Belmonte, an den deutschen Gesandten Wendler als Beweisstück. In diesem angeblichen Brief wird ein Putschplan gegen die bolivianische Regierung und gegen den nordamerikanischen Einfluß entwickelt, der mit Hilfe der deutschen Gesandtschaft durchgeführt werden sollte.

Nach Inhalt und Form erweist sich der Brief auf den ersten Blick als eine ebenso freche wie dumme und naive Fälschung. Die bolivianische Regierung will ihn von einer fremden Macht erhalten haben. Wenn das der Fall ist, dann kommt er zweifellos aus der nordamerikanischen Fälscherzentrale, was aus dem Inhalt hervorgeht, daß darin sämtliche nordamerikanischen Zweifelsfragen in einer geradezu klassischen Zusammenfassung enthalten sind. Es ist bezeichnend, daß die bolivianische Regierung der deutschen Gesandtschaft vor der Abreise des Gesandten die Einsicht in diese Unterlagen verweigert hat.

Es ist ferner bezeichnend, daß bolivianische Staatsbürger, die im Interesse der Aufklärung und der Wahrung der Neutralität die Veröffentlichung dieser Unterlagen verlangten, sofort verhaftet und zwei Zeitungen auf die schwarze Liste gesetzt wurden.

Nach Bolivien Argentinien. Auch in Argentinien wurde ein neuer „Zwischenfall“ arrangiert. Am Verlauf der letzten zwei Jahre waren von nordamerikanischer Seite in diesem Lande bereits mehrere Male angebliche deutsche Putschversuche unter Zuhilfenahme gefälschter Dokumente erfunden worden. Es wurde ein großer Untersuchungsapparat in Bewegung gesetzt, dessen Arbeit aber vollständig ergebnislos war und zur Rechtfertigung der beschuldigten Deutschen führte. Die Fälle Jürgens, Missiones und Patagonien schlossen mit der Enttarnung der gefälschten Denunzianten.

Bei der nunmehr von den Kriegshebern in Washington neu gestarteten Deutschlandbege in Argentinien bedient sich die amerikanische Regierung wüßziger Parlamentarier, die Mitglieder der berichtigten argentinischen Parlamentskommission sind, gegen deren die Ruhe des Staates gefährdende Verrücktheit im Dienste einer von den USA gewünschten

Kriegspsychose erst in diesen Tagen die Regierung in einer ausführlichen Erklärung Stellung zu nehmen sich gezwungen sah.

So wurde am 21. Juli unter Arrangierung sensationeller Begleitumstände in den Heimstätten deutscher Vereine und der deutschen Wohltätigkeitsgesellschaft in Anwesenheit des Vorsitzenden der berichtigten Parlamentarierkommission, Taborda, und eines Richters mehrere Stunden lang Hausdurchsuchungen vorgenommen. In der berechtigten Erwartung, daß sie ergebnislos verlaufen müßten, hat man sich nicht scheut, auf Wildweismethoden zurückzugreifen und zu Beginn der Durchsuchung belastendes Material einzuschmuggeln, um es nachher von der Polizei beschlagnahmen lassen zu können. Die Polizei beschlagnahmte dann auch einen äußerlich als angebliches Privatgut des früheren Landesgruppenleiters Gottfried Brandt gekennzeichneten, dem angeblichen Vetter und jedem Mitglied der deutschen Vereine bis zu diesem Augenblick völlig unbekanntem Schnellhefter, in dem man, um die argentinische Öffentlichkeit vor Furcht und Schrecken erzittern zu lassen, Tage und Nächte einen - Totsch ohne Scheide eingeklemmt hatte.

Man kann die Liquidation auch dieses Fälschensalles wie bisher der Objektivität der argentinischen Behörden und Gerichte überlassen.

Auch in Uruguay: Nicht nur vom deutschen, sondern

auch vom Standpunkt der übrigen, bei ibero-amerikanischen Ländern vertretenen Staaten hat besonders die Einmischung Roosevelts in die Frage der Erstellung des Agreements für den deutschen Gesandten Brandon bei der Regierung von Paraguay Aufsehen erregt.

Die Regierung von Paraguay, mit der Deutschland freundschaftliche Beziehungen verbindet, hatte das Agreement für den Gesandten Brandon bereits mündlich zugesagt. In diesem Augenblick mischte sich die amerikanische Regierung durch ihren Gesandten Frost in die Angelegenheit ein und ließ beim paraguayischen Außenminister und Staatspräsidenten drohen.

Man werde im Falle der Genehmigung des Agreements wie bei der Nichtregelung gewisser politischer Angelegenheiten nach amerikanischem Wunsch die versprochenen Anteile zurückhalten sowie Waffenlieferungen einstellen. Dieser Fall einer solchen und brutalen Erpressung einer Regierung steht bisher in der Geschichte der Diplomatie einzig da. Wie im Falle des Vorgehens gegen den deutschen Gesandten in Bolivien hat auch die Einmischung in die Angelegenheit Paraguays im ganzen diplomatischen Korps dieser Länder großes Aufsehen und Absehen erregt. Dem Präsidenten Roosevelts blieb es vorbehalten, nun auch auf dem Gebiet der Diplomatie zwischen Kulturvölkern die Mittel und die Moral von Gangstern eingeführt zu haben.

87 Briten in 30 Stunden erledigt

Nur 3 Flugzeuge eines viermotorigen Verbandes gelang die Flucht

Berlin, 26. Juli. Bei den Luftkämpfen über dem Kanal am Mittwoch, 23. und Donnerstag, 24. Juli, entschied neben dem überlegenen deutschen Material insbesondere der Angriffswille und die vielseitige Erfahrung der deutschen Flieger den entscheidenden Ausgang. Unter den Siegern des Tages stehen zwei Oberleutnants mit je sechs Abschüssen an der Spitze, ihnen folgen weitere bekannte Namen unserer Jäger mit ebenfalls mehrfachen Luftsiegen. Das ganze Gesamtergebnis eines dreißigtägigen Luftkampfes waren 87 abgeschossene Briten. Darunter befand sich auch die Führermaschine eines viermotorigen Verbandes, der geschlossen anflug und von einem tollkühn angreifenden deutschen Feldwebel zerprengt wurde, nachdem er zuerst den Staffelführer abgeschossen hatte. Die aufgelöst nach Westen fliehenden Engländer verloren dann noch weitere acht Maschinen, jedoch nur drei Flugzeuge der schweren Bomberstaffel sich durch die Flucht retten konnten.

Luftangriffsversuch auf Reichsgebiet

Fünf britische Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 26. Juli. In der Nacht zum 26. Juli flogen britische Kampfflugzeuge ins Reichsgebiet ein. Infolge der wirksamen Jagd- und Abwehr gelang es nur einzelnen britischen Flugzeugen, bis zur Reichshauptstadt vorzustoßen. Sie konnten jedoch nicht bis zum Stadtkern vordringen. Einige Bomben fielen in den Außenbezirken auf Wohnviertel, ohne militärischen oder wehrwirtschaftlichen Schaden anzurichten. Einige Personen sind getötet und verletzt worden. Bei den Angriffsvorbereitungen auf Reichsgebiet wurden fünf britische Kampfflugzeuge abgeschossen.

Der italienische Erfolg im Mittelmeer

Weitere drei große Dampfer versenkt. - Englischer Kreuzer torpediert. - Verfolgung des schwer getroffenen Geleitzuges.

DNB. Rom, 25. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Der Geleitzug von 18 Dampfern und das zehnjährige Geleitzug von Schiffen der britischen Kriegsmarine, die sich ins mittlere Mittelmeer gewagt und bereits von unserer See- und Luftstreitkräften schwere Schläge erhalten hatten, waren am gestrigen Tage wiederholten Angriffen unserer Luftwaffe ausgesetzt. Bomber, Sturzkampfer und Torpedobomber haben in unermüdlichem Schwung die Reste der englischen Einheiten, die durch ihre Aufstellung und die schlechten atmosphärischen Bedingungen sich dem Angriff zu entziehen hofften, da die eigene Flotte zu einem wirksamen Schutz nicht mehr imstande war, zunächst zerprengt und dann bis zur Grenze ihrer Reichweite verfolgt. Die Bomber hoben einen Dampfer von 10 000 BRT überrascht und mit einem Volltreffer getroffen, so daß er sank. Die Tor-

pedobomben haben zwei weitere Großschiffe getroffen und versenkt, und zwar einen Dampfer von 12 000 BRT und einen Tanker von 15 000 BRT. Auch ein Kreuzer, der auf der Rückfahrt nach Gibraltar begriffen war, wurde von unseren Flugzeugen bombardiert. Ein weiteres Kriegsschiff großer Tonnage wurde mit Bomben von 500 kg getroffen. Aus weiteren Nachrichten ergibt sich, daß am 23. Juli auch ein Flugzeugträger von unseren Bomben beschädigt wurde und einer der getroffenen Dampfer gesunken ist.

Die Zahl der vom Feind verlorenen Flugzeuge erhöht sich von sieben auf acht, die der unseren von drei auf fünf.

Bei der Torpedieraktion haben sich die Mannschaften unter dem Kommando der Flugzeugführer Hauptmann Moloni, Leutnant Klooff, Leutnant Di Bella und die Sturzkampferverbände unter dem Befehl der Hauptleute Jacconi und Rizzi ausgezeichnet.

In Nordafrika wurden an der Tobrukfront feindliche Abteilungen, die sich einem unserer Stützpunkte genähert hatten, mit Verlusten zurückgeschlagen.

In Ostafrika Artillerietätigkeit in dem Abschnitt von Holsheß und Euauberi (Gondar).“

Zur Schlacht im Mittelmeer

Wieder nur ein britisches Teilgeschändnis.

Erst 24 Stunden nach der Bekanntgabe der großen Erfolge der italienischen Luftwaffe und Kriegsmarine gegen starke britische Seestreitkräfte und Verjüngungsschiffe im Mittelmeer durch den italienischen Wehrmachtsbericht bequemt sich die britische Admiralität zu einer ersten Mitteilung über die für sie so verlustreichen Kampfhandlungen. Wie üblich, handelt es sich auch diesmal wieder nur um ein sehr mageres Teilgeschändnis, indem lediglich die Versenkung des Zerstörers „Fearless“ und die Beschädigung eines Frachters zugegeben werden. Der Zerstörer „Fearless“ ist 1375 Tonnern groß und hat eine Besatzung von vier 12-cm-Geschützen, acht 4-cm- und acht Torpedobohrer; Baujahr 1934.

Der ungarische Heeresbericht

Schwere Kämpfe am Bug.

DNB. Budapest, 25. Juli. Der Chef des Generalstabes meldet: Unsere Truppen sind im Laufe der letzten Tage während der Nachkämpfe mehrere hundert Kilometer nach Osten vorgestoßen. Schwere Kämpfe wurden entlang des Bug ausgefochten, wo sich der Feind zur Verteidigung eingerichtet hat. Unsere schnellen Truppen haben besonders am 22. und 23. Juli mit großem Erfolg gekämpft. Es wurden dabei zahlreiche Gefangene erbeutet. Der Verlust des Feindes an Gefangenen und Verwundeten übersteigt weitläufig die Zahl der Gefangenen. Zwölf Geschütze, ein Panzerkampfwagen, zahlreiche Kraftwagen und eine große Anzahl von Maschinengewehren gerieten in unsere Hand. Die eigenen Verluste sind gering.



Im Spiegel der Zeit

Wahnsinn — doch Methode.

„Ist es gleich Wahnsinn, hat es doch Methode!“ Kann das Buch, das der amerikanische Jude Kaufmann unter dem Titel „Deutschland muß vernichtet werden“ (soeben veröffentlicht hat, leider nicht als Produktion einer überhöhten Hundstagsphantasie abtun. Schon deshalb nicht, weil der Verfasser sein ungeheuerliches Programm zur Ausrottung der deutschen Nation — Sterilisierung des gesamten deutschen Volkes — nach den Richtlinien des Präsidenten Roosevelt aufgestellt hat. Es liegt also Methode in diesem Wahnsinn! Allzu und seine Werkzeuge wollen — das wird in dem erwähnten Buch wörtlich ausgeführt — Deutschland systematisch vernichten. Es müsse für immer untergehen, die Deutschen müssten verschwinden, weil sie keine Menschen, sondern Tiere seien usw. Daher denn die Forderung der Unfruchtbarmachung des gesamten deutschen Volkes. Und warum dieser geradezu teuflische Haß des Weltjudentums gegen uns? Weil das nationalsozialistische Deutschland die Zusammenarbeit zwischen Autokratie, Bolschewismus und Judentum in ihrer ganzen Gemeingefährlichkeit erkannt und vor aller Welt an den Pranger gestellt hat. Die deutschen Eliten — das haben die führenden Juden durchaus richtig erkannt — bedrohen die jüdischen Weltbeherrschungssphäre. Deshalb wendet sich Alluda gegen Deutschland. Wir kennen unsere jüdischen Vagabunden! In Deutschland herrschte so schon lange vor 1918 das Judentum auf allen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens. Wir waren auf dem besten Wege, ähnliche Zustände bei uns zu verwirklichen, wie sie uns heute in geradezu erschreckender Weise in den USA verfolgen. So ist das geschichtliche Verdienst des Nationalsozialismus und des Faschismus, diese uralte Judenteufel erkannt und mit allen Mitteln den Aufklärungskampf gegen sie aufzunehmen zu haben. Das ist der Grund des satanischen Hasses, der den Schienmächtigen jetzt aus den USA entgegengeführt, weil dort das letzte Bollwerk des Weltjudentums aufgerichtet wurde. Die Robilmachung Alludas wird von Washington aus betrieben und geleitet. Dafür ist das famose Buch des Juden Kaufmann ein neuer Beweis. Wir nehmen ihn zur Kenntnis. Er zeigt dem deutschen Volk mit geradezu erschütternder Deutlichkeit die Gefahr, die ihm durch das Weltjudentum droht, führt in uns allen aber auch die eiserne Entschlossenheit, dieser Gefahr mit aller Energie entgegenzutreten.

Beobachtungs- und Kommandostellen des Weltjudentums.

Die Veröffentlichung des Bildes, das in einer norwegischen Freimaurerloge aufgefunden wurde, hat in Freimaurerkreisen Nordamerikas, die sich natürlich decken mit dem einflussreichen Judentum der Vereinigten Staaten, außerordentlich peinlich berührt, weil dadurch die verhängnisvolle Tätigkeit eine weitere sensationelle Beleuchtung erfahren hat. Washington und New York sind deshalb verstimmt, die deutschen Veröffentlichungen als lächerlich hinzustellen, weil sie keine Neuigkeiten enthalten hätten. Das Auffuchen, das diese Veröffentlichungen aber sowohl im amerikanischen Volk, wie in der übrigen Welt gemacht haben, haben dem internationalen Judentum bewiesen, daß die Völker mehr und mehr die Gefahren des Judentums erkennen und sich ihrem Einfluß zu entziehen trachten. Die Bedeutung dieser norwegischen Freimaurerloge liegt in der Tatsache, daß nunmehr das Geheimnis aufgedeckt worden ist, welches über der unverständlichen kriegstreiberischen Politik Roosevelts gebreitet war. Roosevelt hat sich zum Werkzeug des Weltjudentums hergegeben. Er spielt die gleiche Rolle, die Churchill in London übernommen hat und die Daladier für Frankreich in so verhängnisvoller Weise spielte. Die Judenbürgerschaft ist eine gerichtsnotorische Tatsache. Nordamerika ist die Zentrale der Freimaurerei und damit des Weltjudentums, das am Krieg verdient und durch diesen Krieg seine Weltmachtstellung zu verteidigen sucht. Der Bolschewismus ist ein Werk des Weltjudentums, wie die jüdische Autokratie den Ausdruck seines Weltbeherrschungssystems darstellt. Bolschewismus und Autokratie sind nur äußere Gegenstände, in ihrem Ziel entspringen sie der gleichen Wurzel: dem Weltbeherrschungsanspruch des Judentums. Deshalb arbeitet Roosevelt im Auftrag des Weltjudentums gegen den Willen des nordamerikanischen Volkes auf den Kriegseintritt zu. Als Vordenker 32. Grades muß er den Beweis erbringen, daß er den Titel „Chrenzonik“ mit Recht trägt. Dafür müssen Völker verbluten und nach Roosevelts Willen das deutsche Volk vernichtet werden!

Die Folterkammern Stalins und Churchills.

Unsere Soldaten im Osten stoßen bei ihrem in hartnäckigen Kämpfen erzwungenen Vormarsch auf immer neue furchtbare Greuel, die die bolschewistischen Bestien an der Bevölkerung im Operationsgebiet verüben. Solcher Greuel sind nur Bestien fähig, die jedes menschliche Gefühl verloren haben und denen Norden, Schanden und Foltern tägliches Handwerk geworden ist. Zwar hat Minister Churchill sich einst über seinen heutigen Moskauer Verbündeten dahin geäußert: „Bolschewismus bedeutet Barbarei, Bolschewismus bedeutet Sklaverei, und jetzt wissen wir noch dazu, daß Bolschewismus hungert bedeutet. Bolschewismus bedeutet ohne Frage eine der schlimmsten und niedrigsten Tyrannen, die jemals auf der Welt existiert haben.“ Das hindert Herrn Churchill aber keineswegs, ähnliche Tyrannen und Folterkammern im eigenen Lande zu dulden und zu fördern, die er einst bei seinem letzten Freund Stalin verurteilt hat. Dieser Lage traf Madame Nicolle nach monatelangen diplomatischen Verhandlungen zwischen der französischen und der britischen Regierung in Sicht ein. Frau Nicolle ist eine international bekannte und verdiente Vertreterin des französischen Roten Kreuzes, die im September 1940 als Vertreterin des Roten Kreuzes nach London entsandt worden war. Schon am vierten Tag ihres Londoner Aufenthalts wurde sie vom britischen Geheimdienst ohne Grund verhaftet und in das Londoner Frauengefängnis Holloway geworfen. Was sie dort an grauämiger, folterähnlicher Behandlung der in diesem Gefängnis eingesperrten 1200 Frauen erlebt hat, ist so unglücklich, daß man es nicht für möglich halten würde, könne der Bericht nicht von einer so glaubwürdigen Persönlichkeit. Bei diesen 1200 gefangenen Frauen handelt es sich um solche, die politisch verdächtig sind, unter ihnen auch viele Deutsche. Frau Nicolle erklärt, daß das Frauensterben in diesem Gefängnis furchtbar sei. Die Unterbringung, Verpflegung und Behandlung unterscheiden sich in ihrer Wirkung nicht im mindesten von den Foltermethoden der Stalin'schen Henker. Mister Churchill wird allerdings kaum etwas Außergewöhnliches darin finden, weil die englische Politik es sich so vor-

Übermals Mostau bombardiert

Planmäßiger Fortgang der Operationen im Osten — Die schwere Niederlage der britischen Luftwaffe an der Kanalküste

Aus dem Führerhauptquartier, 25. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Operationen im Osten kreuzen auf der gesamten Front unter teilweisen harten Kämpfen planmäßig fort. Große Mengen von Gefangenen und Kriegsmaterial werden täglich eingebracht.

Einzelne Kampfgruppen belegen in der letzten Nacht militärische Anlagen im Ostteil der Stadt Moskau und nördlich des Kreml mit Bomben.

Im Kampfe gegen England bombardierten Flugzeuge, die zur bewaffneten Luftführung eingesetzt waren, Hafenanlagen im Nordosten der Insel. Seestreitkräfte schossen drei britische Kampfgruppen ab.

Die britische Luftwaffe erlitt auch gestern an der Kanalküste eine schwere Niederlage. Der Feind verlor 33 Flugzeuge, von denen 21 — darunter neun viermotorige Kampfgruppen — durch Jäger und sechs durch Flakartillerie abgeschossen wurden. Vier eigene Flugzeuge gingen verloren.

Britische Kampfgruppen warfen in der letzten Nacht im nordwestdeutschen Küstengebiet Spreng- und Brandbomben. Die Flutbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Wehrwirtschaftlicher oder militärischer Schaden entstand nicht. Nachtjäger und Flakartillerie schossen zwei der angreifenden britischen Kampfgruppen ab.

Der jähre Widerstand, den die auf dem gewaltigen Schlachtfeld im Osten eingeschlossenen sowjetischen Verbände leisten, kann nicht verhindern, daß ein Rest nach dem anderen eingebrückt wird, daß, wie der OKW-Bericht vom 25. Juli hervorhebt, täglich große Mengen von Gefangenen und Kriegsmaterial eingebracht werden. Gerade die Weite und die Tiefe der Räume, in denen im Osten gekämpft wird, unterstreichen auf das nachdrücklichste die deutsche Heberlegenheit in der Führung und im Kampf. Schon heute sind die Erfolge unserer Soldaten groß und gewaltig. Was aber das Wichtigste ist: was der deutsche Soldat einmal erobert hat, das hält er fest in der Hand. Wo die Sowjetverbände zu Genossenschaften angetreten

sind, sind alle Entlastungsversuche unter schwersten Verlusten an Mensch und Material zusammengebrochen. In diesem gigantischen Ringen, in dem jeder deutsche Soldat in vorderster Front steht, weil die deutsche Stoßfront tief in die feindlichen Heeresmassen hineingedrungen haben, wird das Heer auf tauffähigste unterstützt von der deutschen Luftwaffe, die den gesamten Luftraum über dem Operationsgebiet beherrscht, feindliche Widerstandskräfte mit ihrem Bombenschlag einbricht, die Nachschubwege des Feindes zerstört und darüber hinaus auch bereits mehrere heftige Angriffe auf lebenswichtige Ziele in der sowjetischen Hauptstadt durchgeföhrt hat.

Mit der gleichen Wucht wird den Briten ständig die Heberlegenheit Deutschlands vor Augen geführt. Wenn es die Absicht der Briten war, durch die seit dem 18. Juli zu beobachtenden Verluste, am Tage über den Kanal anzukommen, die schwer bedrängten Sowjetverbände zu entlasten, so hat sich dieses Experiment als außerordentlich verlustreich für England erwiesen und als gescheitert, die britische Luftwaffe zu zermürben. Die Flugzeuge, die England dabei verloren hat, gehen schon heute über die Zahl 500 weit hinaus. Auch bei dem letzten Versuch steht die deutsche Einbuße von vier Flugzeugen gegenüber 33 vernichteten feindlichen Maschinen in gar keinem Verhältnis zum Verlust des Feindes. Selbstverständlich ist Churchill auch hier wiederum demütigt, seinem Volk die katastrophalen Niederlagen, die England sich bei seinen Angriffshandlungen holt, zu verheimlichen. Erst in den letzten Tagen hat Churchill sich bequemt, wenigstens annähernd die eigenen Verluste zuzugeben, indem er bekanntgab, 15 Bomber und 7 britische Jäger seien nicht zurückgekehrt. Als Trost wurde dann gleich hinzugefügt, 33 deutsche Flugzeuge sollten abgeschossen worden sein. Daß sie abgeschossen worden sind, mag also selbst Churchill nicht zu behaupten. Dieses ganze Verhalten ist jedoch lässlich und kann natürlich die tatsächlichen Verluste nicht aus der Welt schaffen. Die Maschinen, die Churchill und seine Handlanger in ihrer Phantasie vernichten, existieren weiter und werden auch weiterhin dazu beitragen, daß die Kampfkraft des Feindes geschwächt wird.

Gefangener Sowjet-Kommandeur sagt aus

„Gegen die deutsche Armee kann niemand ankommen“

Von Kriegsberichterstatter Frank Göh.

OKW. (PA.) 2300 Gefangene treten den Weg durch die deutschen Linien an, unter ihnen der Regimentskommandeur eines Artillerie-Regiments. Sein Name wird hier nicht genannt, weil seine Angehörigen noch in der Sowjetunion leben und mit Rennung des Namens die Gefahr bestünde, daß seine Familie nach sowjetischem Brauch ermordet würde. Er wird in einem Kabinwagen zum deutschen Generalkommando zur Vernehmung gebracht, wo er gleich nach seiner Ankunft am späten Abend vernommen wird.

Dieser Mann ist Soldat. Seine Haltung ist aufrecht und ernst. Sein kantiger Kopf, seine klaren Augen, sein ruhiges Sprechen lassen einen Offizier von guter Bildung und geradem Charakter erkennen. Doch er dennoch die nachfolgenden Aussagen frei und ohne jegliche Hemmung wiederholt, ist nur ein Beweis des Besagten. Der Oberleutnant ist 1902 geboren, hat das Gymnasium besucht und ist verheiratet. Seine militärische Laufbahn schreitete daran, daß er als Kandidat der Partei bei der Prüfung durchgefallen ist. Sonst hätte er die Chance gehabt, nach fünf Jahren Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei Armeeförpsergeneral zu werden. So aber kam er die militärische Rängeleiter langsam auf. Auch heute noch wäre er nicht Regimentskommandeur — ein Kommando, das nur Parteilanggehörigen gehörte — wenn nicht der sinnliche Krieg eine Wandlung in der bolschewistischen Armee geschaffen hätte. Nach diesem Sowjetkriegsogen die bolschewistischen Militärs nicht nur die Parteilanggehörigen heran, sondern befohlen auch den ehemals zarischen Offizieren, sich in den Dienst der Sowjetarmee zu stellen. Seitdem ist wieder Disziplin bei uns. Wir grüßen wieder und halten auf Ordnung und Zucht. Seit dieser Zeit ist aber auch die Begeisterung für den Kommunismus sehr gesunken, denn der Soldat hat erkannt, daß mehr als alles Geschwätz die Disziplin den Soldaten formt und kampfbereit macht.

Der Oberleutnant der sowjetischen Armee ist kein Bolschewist. Er ist Soldat. Er macht seine Aussagen, weil er nicht an den Sieg des Bolschewismus glaubt, nieders gelaut hat. Er will mit seinen Angaben nicht sein Volk verraten, um für sich Vorteile zu erraffen, er will seinem Volk helfen. Er hat es in diesem Krieg übermals erfahren, auf welchen Fühen die Macht der Sowjets steht. Er weiß es jetzt, daß es eine Sowjetarmee als härtestes Instrument des Bolschewismus gar nicht mehr gibt. Diese sind seine Erfahrungen: „Unsere Ausrüstung, unsere Truppenstärke stimmen nur auf dem Papier, mal war es da, mal war es nicht da, meistens nicht. Wo Rot-Verbände angeordnet waren, gab es bespannte, wo Divisionen genannt waren, gab es kaum ein Regiment. Wo Regimenter sein sollten, fanden wir manchmal nur den Stab davon vor, 20 Mann, die irgendwo herumstehen. Ein Regiment besaß eine Karte. Alle anderen Truppenführer mußten sich Geländekarten machen. Zu welcher Armee ich gehöre, weiß ich nicht. Mein Korpsstab blieb 165 km entfernt und hatte keinerlei Verbindung. Der Nachschub ist unorganisiert, die Angaben

Tradition gemacht hat, ihre Ziele gegebenenfalls mit den brutalsten Mitteln zu erreichen. Wir glauben auch nicht, daß Herr Roosevelt seinen Freunden Churchill und Stalin irgendwelche Vorhaltungen machen wird, denn seine Politik geht auch von dem Grundgedanken aus: wer sich seinen Plänen nicht unterwirft, dem wird der Profit weggenommen. Die äußeren Methoden sind z. T. anders, Ziel und Zweck sind gleich. Auch hier zeigt sich der verhängnisvolle Einfluß des Judentums, das niemals in seinen Wünschen zur Erreichung seiner Ziele wählertich gewesen ist. Was wir heute im Osten an Greueln erleben, was uns soeben aus dem Londoner Frauengefängnis berichtet wird und was uns der Jude Kaufmann in seinem vorhin erwähnten Buche in Aussicht stellt, sind nur Bestätigungen dafür, welches Schicksal uns das internationale Judentum zugebracht hat. Unsere Soldaten haben durch ihren heldenhaften Einsatz die jüdischen Pläne verhindert.

über Transporttruppenteile ungenau. Soll an der Spitze rechts eine Division marschieren, treffe ich auf ein Bataillon, soll ich auf ein Bataillon treffen, finde ich kaum einen Zug vor, der verbleiben den Rückzug seiner Einheit deutet.“

Das alles sagt der gefangene Offizier nicht, weil die Antworten aus ihm herausgedrückt werden, nein, es ist die Traurigkeit und Mitleidigkeit, die ihn zum Sprechen bewegt. Auf seiner Fahrt durch die deutschen Linien hat er den Vorkampf der deutschen Truppen erlebt. „Mein Gott, mein Gott, diese Truppen, diese Truppen“, sagt er zum Dolmetscher. „Wir sind ja immer falsch über die Stärke der deutschen Armee unterrichtet worden. Es wurde gesagt, daß uns nur geringe Verbände gegenüber lägen, mit schlechter Ausrüstung, moralisch erschüttert. Nun sehe ich selbst, wie es mit der deutschen Wehrmacht steht.“ Und dann, als wir ihn fragen, was er zu unseren Aussichten meint: „Gegen die deutsche Armee kann niemand ankommen. Es geht nicht mehr lange bei uns. Wenn Leningrad und Moskau fallen, macht keiner mehr mit.“

Der Oberleutnant war Soldat. Die Ahnung, daß eine Armee nicht mit kommunistischen Theorien kämpfen und siegen kann, ist bittere Wahrheit für ihn geworden. Propagandistische Unwahrheiten der kommunistischen Partei wurden mit dem Granatfeuer deutscher Geschütze widerlegt. Die Fassaden bolschewistischer Wirtshauswirtschaft fielen in der eigenen Front zusammen. Es muß so sein, sonst würde dieser Mann, der ohne Falsch, ohne Verlogenheit, ohne Scheu zu uns spricht, den wir als Soldat und Offizier anerkennen, nicht resignieren können: „Wir ist alles egal, wenn nur der Krieg zu Ende ist“. Wir erzählen ihm kurz, wie wir diesen Krieg, den wir ja ausschließlich gegen den Bolschewismus führen, nicht gegen die Völkerstaaten des augenblicklichen Sowjetstaates richten. Da hebt er unterbrechend die Hand und meint: „Ich habe Ihre Flugblätter gelesen. Ihre Gedanken sind gut, ich erkläre mich mit ihnen solidarisch.“

Das sind die Aussagen des Oberleutnants, wir haben geschrieben, was er sagte, kein Wort zu seinen Angaben hinzugefügt.

Weiterer Beweis für Stalins Angriffspläne.

Bei den Kämpfen im Raume von Schitomir wurde am 20. 7. der Sowjetoffizier Wladimir Andrejewitsch Sacharoff von deutschen Soldaten gefangengenommen. Er sprach ein gutes, altslawisches Deutsch und ist 1937-38 mehrfach in dienstlichem Auftrag in Deutschland gewesen. Dem vernehmenden deutschen Offizier machte er ausführliche Angaben, die wieder einmal zeigen, in welcher umfassender Weise die Sowjets den Krieg gegen Deutschland vorbereitet haben.

Im Dezember 1940 wurde Sacharoff zusammen mit aus Deutschland emigrierten Juden und Kommunisten als Sprachlehrer für die Kriegsschule in Schitomir verpflichtet. In dieser Schule wurden Offiziersanwärter und Fallschirmjäger ausgebildet. Die neuverpflichteten Sprachlehrer wurden auf Geheimhaltung vereidigt. In ihrem Unterricht mußten sie alle Feinheiten der deutschen Sprache, namentlich der ostdeutschen Mundart, besonders herausstellen. Den sowjetischen Schülern wurden die Uniformen der deutschen Wehrmacht vorgeführt, deutsche Filme, in denen Soldaten auftraten, wurden gezeigt, damit die bolschewistischen Soldaten Gelegenheit hatten, Umgang und Gewohnheiten innerhalb der deutschen Wehrmacht genauere zu studieren. Zu den Uniformen und Filmen mußten Sacharoff und die anderen Lehrer die notwendigen Erläuterungen geben. Ebenso wurden die Lebensgewohnheiten der deutschen Zivilbevölkerung eingehend besprochen und studiert. Als Erklärung für diesen Unterricht wurde auf den Ausspruch Stalins hingewiesen: „Unsere Armee muß jeden Tag darauf gefaßt sein, gegen das faschistische Deutschland auf deutschem Boden zu kämpfen.“ Als die deutschen Truppen überraschend in den Raum von Schitomir vorrückten, wurden Kriegsschüler, Sprachlehrer und das andere Personal der Kriegsschule einem bolschewistischen Regiment zugeteilt.

Die Bedrohung Indochinas Japan die meistinteressierte Macht.

DNB. Bichy, 25. Juli. In politischen Kreisen Bichys wies man im Zusammenhange mit der chinesisch-englischen Bedrohung Indochinas auf die vertragliche Anerkennung Japans als meistinteressierte Macht am Fernen Osten hin und findet es logisch, wenn Indochina gemeinsam mit Japan vorbeugende Maßnahmen gegen diese Bedrohung treffen würde.

Japan läßt sich nicht einschüchtern

Tokio, 25. Juli. (Hafendienst des DNB.) Mit der Haltung Englands und der USA gegenüber Japan, besonders mit Rücksicht auf zahlreiche Meldungen über seine geplante wirtschaftliche Einkreisung Japans beschäftigt sich ein großer Teil der japanischen Presse.

Die dem Außenamt nahestehende Zeitung „Japan Times and Advertiser“ schreibt, die durch England, die USA und Frankreich geschaffene unsichere Lage an den Grenzen Französisch-Indochinas bedrohe die Sicherheit dieser Kolonie, die für eine friedliche Zusammenarbeit mit Japan und gleichzeitig auch für die Operationen Japans gegen chinesische Kräfte in Südchina unerlässlich sei.

USA-Zeitung zu Welles Kriegsgeherei

New York, 25. Juli. Zu der kürzlichen Äußerung des Stellvertreters des Außenministers, Welles, daß Deutschland, nachdem es die Sowjets besiegt haben werde, weitere Angriffe plane, sowie Roosevelts Erklärung in der Kongress-Vorlesung, daß Amerika in schwererer Gefahr als je zuvor sei, meint „Chicago Tribune“ in einem Leitartikel, warum dem US-Volk nicht gesagt werde, was diese große Gefahr sei.

Das Blatt schreibt, daß sich doch jeder vernünftige Mensch sagen müsse, daß für die so plötzlich die amerikanische Sicherheit bedrohende Gefahr keinerlei Beweise vorhanden wären. Sollten die Alarmisten irgendwelche wesentliche Gründe dafür haben, daß USA-Volk in Schrecken zu versetzen, sollten sie sie bekanntgeben.

König Michael und Antonescu in Czernowitz

DNB. Bukarest, 25. Juli. König Michael und der Staatschef General Antonescu trafen in der Hauptstadt der Bukowina, Czernowitz, ein, wo sie von der gesamten Bevölkerung mit tiefer Freude empfangen wurden.

Reichs-Spinnstoff-Sammlung Vom 26. Juli bis 23. August.

Der Reichskommissar für Altmaterialverwertung und Reichsbeauftragter der RSDAP für Altmaterialerfassung, Hans Heß, erläßt folgenden Aufruf:

„In seinem schicksalhaften Ringen um die Freiheit der Nation ist das deutsche Volk zum entscheidenden Endkampf angetreten. Es gilt nun, den Sieg zu vollenden. Ein unbeglamer Siegeswille verleiht unseren Soldaten an allen Fronten die Kraft zu beispiellosen Leistungen und Erfolgen. Die Heimat bewundert nicht nur die Waffentaten ihrer Soldaten, sondern ist auch stets bereit, ihre ganze Kraft in diesem Kampf einzusetzen.“

So wird die Heimat einmütig mit ihrer Spende hinter der Reichs-Spinnstoff-Sammlung stehen und zur Schaffung einer textilen Rohstoffreserve beitragen.

Eine umfassende Sammlung von Textilien aller Art, bestehend aus Stoffabfällen, alten Teppichen und Vorhängen, nicht mehr tragfähigen Kleidungs- und Wäscheutensilien usw. wird in der Zeit vom 26. Juli bis 23. August durchgeführt. Viele fleißige Hände werden sich regen, um die bisher vielfach achtlos aufbewahrten oder vermeintlich als wertlose Lumpen liegengelassenen Textilien einem großen und nützlicheren Zweck zuzuführen.

Ich rufe daher die deutschen Volksgenossen, besonders aber die deutschen Frauen auf, alle vorhandenen Stoffabfälle zu den Sammelstellen der Reichs-Spinnstoff-Sammlung zu bringen und dort abzuliefern.“

Deutsche Kunstausstellung 1941 Heute Eröffnungsfeier.

DNB. Berlin, 25. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels wird am Samstag, dem 26. Juli, vormittags 10.30 Uhr, zur Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung 1941 im Haus der Deutschen Kunst in München sprechen. Die Eröffnungsfeier mit der Rede des Ministers wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Das Eichenlaub

Für Kommodore Major Freiherr von Maltzahn.

DNB. Berlin, 25. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Kommodore Major Freiherrn von Maltzahn das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm folgendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Geburtstag als 29. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Tapferer Maschinengewehrschütze Mitten im dichtesten Geschloßhain

Bei dem Sturm auf sowjetische Bunkeranlagen ostwärts von Smolensk zeichnete sich ein deutscher Maschinengewehrschütze durch besondere Kaltblütigkeit aus. Während des heftigen Feuerkampfes blieben zwei Sturmgeschütze, die den vorübergehenden deutschen Stützpunkt Feuerdruck gaben, plötzlich im kumpfigen Vorgebiet stehen. Um den Geschützbedienungen Zeit zu geben, die Lasten aus dem Motor freizubekommen, sprang ein deutscher Infanterist mitten im dichtesten Geschloßhain vor und brachte 100 Meter vor der sowjetischen Linie sein Maschinengewehr in Stellung. Mit wohlgezieltem Dauerfeuer hielt er die bolschewistischen Bunkerbedienungen so lange nieder, bis die Geschützbedienungen ihre Sturmgeschütze mit Drahtseilen aus dem Sumpf gezogen hatten und den Feuerdruck wieder übernehmen konnten.

Durch diese entschlossene Tat hat der deutsche Soldat nicht nur seine Kameraden gerettet, sondern auch dazu beigetragen, daß in kurzer Zeit die Bunker genommen werden konnten.



In dieser Karte, die dem nach Richtlinien Roosevelts entworfenen Buche des Juden Theodor R. Kaufmann „Deutschland muß vernichtet werden!“ entnommen, hat sich der Vernichtungswille des Weltjudentums erneut manifestiert. (Wagenborg-Kartendienst (W).)

Viele Sowjetfabriken zerstört

Die offiziellen bolschewistischen Rundfunkendungen lägen nach wie vor, daß die deutsche Luftwaffe bei ihren Luftangriffen keine kriegswichtigen Ziele getroffen habe. Angeblich seien nur Arbeiterwohnviertel und Wohnhäuser zerstört worden. Die bolschewistischen Rundfunkstationen, so stellt „Wtonbladet“ fest, scheinen jedoch in keiner Weise Hand in Hand zu arbeiten in der Nachrichtenvermittlung. Der Provinzpresse wurde nämlich am Freitag durch Funkgespräche mitgeteilt, daß eine große Zahl Fabriken zerstört worden sei. Viele Fabriken wurden sogar namentlich genannt. Arbeitskräfte für die Aufräumungsarbeiten wurden durch Rundfunk requiriert. Die „Tramda“ kam nach Meldungen des bolschewistischen Rundfunks, wie „Wtonbladet“ weiter berichtet, am Donnerstag erst am späten Nachmittag heraus. Von der „Sowjetika“ dagegen wurde in den bolschewistischen Rundfunkendungen der letzten Tage bei dem täglichen Pressesitzat nicht mehr gehört.

Militärdienstpflicht für Sowjetfrauen

Die Vernehmung der in der vergangenen Woche eingebrachten sowjetischen Frauen, die von den Bolschewiken zum Dienst in den Frauen-Bataillonen gepreßt worden waren, wirft ein erschütterndes Licht auf die Lage der Frauen in der Sowjetunion. Von den Bolschewiken ist immer behauptet worden, die Frau stelle sich aus rein idealistischen Beweggründen der kommunistischen Partei zur Verfügung. Aus den vorliegenden Vernehmungsbereichten erahnt sich jedoch, daß für große Teile der weiblichen Bevölkerung eine regelrechte Militärpflicht bestand. Schwere Strafen trafen die Frauen, die etwa versuchten, sich dieser Dienstpflicht zu entziehen. Alle Studentinnen mußten ohne Rücksicht auf ihre Militärdiensttauglichkeit einen Lehrgang von mindestens 60 Stunden Dauer durchmachen. In diesen Lehrgängen wurden die Frauen in der Handhabung von Maschinen, Gewehren und Maschinengewehren ausgebildet und auch für den Dienst in der Luftwaffe vorbereitet. Seit 1934 gab es beim Kriegskommunisten der Sowjet-Union eine Dienststelle, die sich ausschließlich mit der militärischen Ausbildung der sowjetischen Frau befahte.

Die kontrollierten Bolschewikoffiziere

Ein hoher Militärsachverständiger einer neutralen Großmacht, der soeben aus der Sowjetunion in der Türkei eingetroffen ist, betonte, daß in der Sowjetarmee der Dualismus zwischen den militärischen Führern und den politischen Kommissaren einen abträglichen Einfluß auf die Führung gehabt habe. Die Sowjetgeneräle litten unter der Kontrolle der politischen Büros und ließen jegliche Entschlußkraft vermissen. Die bolschewistischen Offiziere hätten im allgemeinen keine taktischen Kenntnisse und seien von der Minderwertigkeit der sowjetischen Ausrüstung an Waffen und Gerät überzeugt. Die ausländischen Militärmissionen in Moskau zweifelten keineswegs am deutschen Sieg. Die Ueberlegenheit der deutschen Truppen wurde vorbehaltlos anerkannt.

Herzen im Irrtum

Roman von Hans Ernst

Archeverredtschuh Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Sie merkte wohl die Ungeduld des Mannes, der sein Glück bald und fest in der sicheren Stube haben wollte. Sie selbst aber spürte Ablehnung dagegen und es war vielleicht nicht nur der Wunsch allein noch länger frei zu sein.“

Indessen glühten die Sonntage unbekümmert um der Menschen Freuden und Leiden, Kummernissen und Sorgen. Und so stieg ein Tag heraus aus dem Urgrund der Ewigkeit, der den Albert Rodenstock, des Schreinermeisters Rodenstocks zweiten Sohn wieder ins Land brachte.

Albert Rodenstock hatte sich in den drei Jahren aufs neue zu seinem Vortell verändert. Er hatte jetzt eine selbstlichere Art, sich zu geben, die besonders angenehm aussah. Zwei kleine Falten an der Nasenwurzel zeigten von anstrengtem Studium. Und das hatte auch seine Rücksicht. Er hatte gelernt und war ein gutes Stück weitergekommen auf seinem Wege zum Ziel. Der letzte Tag um die Wandwinkel sprach aber davon, daß er den Freuden und Genüssen des Lebens auch nicht feindselig gegenüberstand war.

Rodenstock konnte ein Liedlein davon singen. Seine Ersparenisse waren schon beinahe erschöpft, denn immer mußte dem Albert Geld geschickt werden.

Trotzdem, es herrschte große Freude im Hause des Schreinermeisters, als Albert ankam. Die Mutter konnte sich gar nicht sattsehen an ihrem stattlichen Jungen und der Vater ließ zur Feier des Tages ein paar Flaschen Wein aus dem Keller holen. Hernach schleppte er den Jungen mit zum Stammtisch.

Dannverweilte, was der Junge für ein Mundstück hatte. Der Oberförster hielt sich den Bauch vor lauter Lachen. Und

Herr Kuland, der den Studenten schulmeisterlich an seine früheren Streiche erinnern wollte, bekam eine jöck treffende Antwort, daß er beinahe erschrocken zusammenfuhr und den Mund spölte, als hätte er Eisig getrunken.

„Oh, der Vater hatte alle Ursache auf diesen Sohn stolz zu sein. Und ein handfester Trinker war er auch. Weiß Gott, er hatte schon das vierte Glas Bier, ehe der Vater mit dem zweiten fertig war. Seine Stimme rötete sich ein wenig und seine Augen funkelten vor lachendem Übermut. Er brachte richtiges Leben in die Stammtischrunde und als der Vater aufbrechen wollte, schrie Albert lachend:

„Was? Jetzt schon beinahe? Kommt gar nicht in Frage. Herr Bier, noch eine Runde auf meine Rechnung.“

Mit meinem Geld, dachte der Vater, aber er freute sich. Herr Kuland jedoch hielt es unter seiner Würde, von einem Studenten etwas anzunehmen. Er empfahl sich und warf vor dem Hinausgehen dem Albert noch einen wütenden Blick zu, denn der hatte sich die Frage erlaubt, ob der Herr Sekretär den Haus Schlüssel vergessen habe.

„Ich verbitte mir Ihre Anwesenheit“, sagte Herr Kuland unter der Türe mit rollenden Augen. „Im übrigen bin ich nicht Sekretär, sondern Inspektor, verstehen Sie mich, junger Mann.“

„Sehr erfreut, sehr erfreut“, lächelte Albert. „Meint auf richtigen Glückwunsch, Herr Kuland, zur Beförderung.“

Während schloß Kuland die Tür hinter sich zu und gelobte sich, nicht mehr an den Stammtisch zu kommen, solange dieser freude Student im Städtchen wolle.

Nach dieser Runde spendierte der Herr Oberförster noch eine, eine dritte der Schreinermeister und so wurde es Mitternacht, bis sie sich auf den Heimweg machten.

Herr Rodenstock stand schon nicht mehr auf sicheren Füßen und hing sich vertrauensvoll an den Arm des Sohnes. Auch der Oberförster brauchte eine Stütze und so wandten sie zu drüß über den tollfüllen Marktplatz hinunter.

„Nicht wahr, Herr Oberförster“, stotterte Rodenstock. „Er ist ein lieber Junge, mein Albert.“

„Ein Trübsakerl ist er“, lachte der Förster dröhnend. „Solche Kerle mag ich. Paß auf, du, Albert, kommst zu mir

in den nächsten Tagen. Wie geht auf die Jagd zusammen. Wenn du mit dem Schwefel auch so gut bei der Hand bist wie mit deinem Mundstück, dann soll es mich freuen.“

„Bist gemacht“, sagte Albert und er begann sogleich ein Lied vor sich hinzusummen: „In des Waldes dunkler Hain...“

„Ja, singen“, beehrte der Förster und begann sogleich ziemlich laut:

Im grünen Wald, dort wo die Drossel sü — ungt ...“

Albert legte ihm die Hand auf den Mund.

„Das ist nichts. Ein anderes Lied singen wir. Paß auf, ich singe es auch vor.“

Und der Student lehrte den beiden alten Herren ein freies Lied von einem Jägermann und einem blonden Mäd. Auf dem feinsten Rand des Brauens, aber in der Mitte des Marktplatzes stand, saßen sie und sangen mit Herzgenuß. Der Förster gab mit seiner Pfeife den Takt dazu und der Schreinermeister Rodenstock lehnte sich an die Brust des Sohnes, als sei er jenes blinde Mädchen im grünen Wald, von dem er so gefühlvoll sang. Es ströte sie nicht, daß sich verschiedene Fenster öffneten und gebieterisch nach Ruhe verlangt wurde. Der Student lachte nur dazu und sagte: „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder. Also, die sechste und letzte Stroche meine Herren.“

Es schlug schon ein Uhr, als sie sich trennten.

Am anderen Tag sprach man natürlich überall von der nächtlichen Ruhestörung. Und man wußte es auch, wer es war. Auch dem Herrn Kuland kam es zu Ohren und der kaufte sogleich zum Herren Amtsrichter.

„Natürlich“, sagte dieser. „Ist ja dieser Lausbube schon wieder da.“ Und dann berichtete sie, wie diese nächtliche Ruhestörung bestraft werden könnte. Als sie den Paragraphen herausgeholt hatten, versprach der Amtsrichter, daß er die Sache heute noch in die Wege leiten werde. Er erzählte dies auch seiner Frau, als er zum Mittagessen heimkam, weil er dachte, sie freute sich sicher darüber, wenn dieser Albert Rodenstock bestraft werden würde. Zu seinem allergrößten Erstaunen aber sagte diese:

„Ach, das ist doch nicht so schlimm. Warrst du denn nicht auch einmal ein Student?“ (Fortsetzung folgt)

Aus Württemberg

— Stuttgart, 25. Juli.

Die Feuerwehre mutwillig alarmiert. Der 18jährige Emil Beringer aus Stuttgart wurde vom Schnellrichter wegen gemeinschaftlicher Sachbeschädigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er am Sonntag, 13. Juli, gegen 11 Uhr abends in angestrandetem Zustand mutwilligerweise einen Feuerwehler in Tätigkeit gesetzt hatte. Sodah die Feuerwehropolizei einschickte. Der schon wegen schweren Diebstahls und wegen Unruhe vorbestrafter Angeklagte, ein frühverdorhener völlig hallfoller Bursche, wollte an dem Feuerwehler nur „herumspielen“ haben, wobei plötzlich die Schuchschreie verklingen. Die Beweisaufnahme ergab indes klar die Verantwortlichkeit des gemeinen Subenbüßs, das an ein Verbrechen im Sinne der Volkschadlingsverordnung heranreicht. Im übrigen dürfte die Verhängung einer exemplarischen Freiheitsstrafe den leichtfertigen Angeklagten ein für alle mal darüber belehren haben, daß ein Feuerwehler sich nicht zum Spielzeug eignet.

— Balingen. (Durch scheuende Pferde gerungen.) Als der Bierführer Karl Wiber vor dem Ballinger Dampfzugwerk Bier ablad, scheuten plötzlich die Pferde und gingen durch. Wiber geriet dabei unter das Fuhrwerk und erlitt erhebliche Quetschungen. Die Pferde konnten in der Hülse zum Stehen gebracht werden.

— Balingen, Nr. Rattweil. (Vom Omnibus angefahren.) Auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte wurde ein Zimmermannslehrling von einem Omnibus angefahren und erheblich verletzt. Er fand zunächst im Oberndorfer Krankenhaus Aufnahme, machte dann aber zur weiteren Behandlung in ein Stuttgarter Krankenhaus verbracht werden.

— Nordhausen, Nr. Heilbrunn. (Hund lief ins Motorrad.) Dem Schuhmacher Karl Perrot sprang während der Fahrt zur Arbeitsstätte unermittelt ein Hund in das Motorrad. Perrot stürzte und erlitt mehrere Verletzungen.

— Wehrhansel, Nr. Kämpelau. (Tödtlicher Unfall.) Beim Herannahen eines Bierwagens schaute auf der Straße Wehrhansel-Diering das Pferd des Johann Andree aus Wehrhansel. Das von dem Pferd gezogene Einspannerfahrzeug stellte sich quer über die Straße, wurde von einem Kolffelgel des Volkswagen erfasst und zertrümmert. Dabei geriet das neunjährige Töchterchen des Andree unter das Bierauto und wurde tödlich verletzt.

— Kämpelau. (Hühner haben durch Fische.) Auf dem Rappoldswieshof und auf dem Falkenhof im Kreis Kämpelau haben im Laufe der vergangenen drei Wochen 180 Hühner und Junggeflügel getötet und fortgetragen.

— Bergleben, Nr. Horb. (Wasserschläge und Bad im früheren Gemeindefachhaus.) In dem schon seit langer Zeit nicht mehr benutzten Gemeindefachhaus wurde eine neuzeitliche Wasserschläge eingerichtet, die außer zwei Wasserschlägen eine Wasserschleuder enthält. Im Fachhaus wurde ein Bad mit zwei Wannenbädern und ein Duschraum für sechs Personen eingerichtet.

— Ravensburg. (Der vermeintliche Mord.) Als ein Wärdmeister dieser Tage mit einem Kruglein voll Biers für Breyer aus dem Keller kam, wurde ihm plötzlich gerufen. Er stellte den Krug schnell auf den Küchentisch und folgte dem Ruf. Ein Kunde, der gerade in der Küche wollte, verspürte beim Anblick des Krugleins einen heftigen Durst nach Mord und nahm einen verzehrenden Schluck. Als er den Zirkum bemerkte, bekam er es mit der Angst zu tun und rief um Hilfe. Man stochte ihm sofort Milch als Gegenmittel ein, als das aber nichts half, brachte man ihn ins Krankenhaus.

— Sulgenstadt, Nr. Sulgau. (Vom Wagen tödlich überfahren.) Beim Gallefahren gingen dem 71-jährigen Witwenen Nikolaus Biesel auf einem abschüssigen Weg die Räder durch. Der Mann geriet beim Abspringen so unglücklich unter den Wagen, daß ihm ein Rad über den Kopf ging. Biesel war sofort tot.

Naturschutzgebiet.

— Stuttgart. Das 1,5 Kilometer westlich von Neuenhof in der Gemarkung Ummendorf liegende Ummendorfer Feld wurde mit Wirkung vom 9. Juli durch den württembergischen Kultminister als höhere Naturschutzbehörde in das Naturschutzgesetz eingetragen und genießt somit den Schutz des Naturschutzgesetzes. Das Schutzgebiet hat eine Größe von 23 Hektar 87 Ar.

Wirtschaftswoche

Der deutsche Gemüsebau — Die Überwindung der Versorgungsnot — Der Siegeszug von Kunstseide und Zellwolle

WDD. Die infolge der großen Militärtransporte kurz vor und nach Ausbruch des Krieges mit den Sowjets entstandene vorübergehende Störung in der Zulieferung von Gemüse hat die Aufmerksamkeit gerade der Großstädter wieder einmal auf den Gemüsebau in Deutschland gelenkt und manderlei Fehlurteile gereizt, die richtigstellen bei dieser Gelegenheit notwendig ist. Vorweg sei erwähnt, daß in diesem Jahre durch das langanhaltende kalte Frühjahr die Gemüseernte in Deutschland an sich schon etwa um drei bis vier Wochen später einsetzte als in normalen Jahren. Was nun die Größenverhältnisse des deutschen Gemüsebaus anbetrifft, so haben die meisten Volksgenossen von ihnen eine falsche Vorstellung. Deutschland hatte schon vor diesem Kriege einen, man kann ruhig sagen, erachtlichen Gemüsebau, der sofort nach Beginn des Krieges noch wesentlich ausgedehnt wurde durch Heranziehung eines großen Teiles der für die Blumenzucht bisher benutzten Flächen des Gartenbaues. Selbstverständlich ist nicht die gesamte Blumenzucht in Deutschland eingestellt worden, sondern die Gartenbaubetriebe haben eine gewisse Fläche für diese Blumenzucht weiterhin benutzten können, um ihre wertvollen Pflanzbestände für die Nachkriegszeit zu erhalten. Das Statistische Reichsamt veröffentlicht nun in dem neuesten Heft von „Wirtschaft und Statistik“ einen Überblick über den Umfang des Gemüsebaus, der sich auf die Gartenbauherzeugung 1939 für das alte Reichsgelände, für die Ostmark und das Sudetenland stützt. Wir hatten damals insgesamt 204.904 Betriebe, die Gemüsebau für den Verkauf betrieben und eine Gesamtfläche von 142.000 ha mit Gemüse bepflanzt hatten. Hieran entfielen 138.000 ha oder 97 v. H. auf Gemüsebau für den Markt und 4.000 ha oder 3 v. H. auf Gemüsebau. Das Statistische Reichsamt hat auch die Gemüsearten ihrer statistischen Erhebung unterzogen. Die verbreitetste Gemüseart im Deutschen Reich ist der Weißkohl, der 1939 in den für den Verkauf arbeitenden Betrieben eine Fläche von 18.800 ha einnahm, das ist ein Siebentel der Gesamtfläche dieser Betriebe. An zweiter Stelle steht der Spargel mit einer Anbaufläche von 15.500 ha und einem Anteil von 11 v. H. Im weiteren Abstand folgen Gurken mit 9.500 ha (6 v. H.), Kürbissen mit 2.000 ha (1 v. H.), Mören mit 2.000 ha (1 v. H.) und Wirsingkohl mit 2.000 ha (1 v. H.). Nicht viel geringer ist der Anbau von Rotkohl mit 2.000 ha (1 v. H.), von Spinat mit 2.000 ha (1 v. H.) und von Speltiswurzeln mit 2.000 ha (1 v. H.). Die genannten Gemüsearten werden größtenteils im landwirtschaftlich betriebenen Gemüsebau auf größeren Flächen angebaut.

Nach dieser Gartenbauherzeugung aus dem Jahre 1939 betriebe also schon damals fast dreiviertel aller Betriebe mit Anbau von Gartengewächsen zum Verkauf den Gemüsebau, und die mit Gemüse bebaute Fläche nahm mehr als zwei Drittel der gesamten Gartenbaufläche dieser Betriebe ein. Wie schon ausgeführt, ist diese Fläche seit im Kriege noch wesentlich vergrößert worden. Hinzu kommt, daß auch die Gemüseernte aus dem Auslande während des Krieges so hoch wie möglich gehalten wurde. Deutschland hat also zurzeit nicht etwa ein geringeres Angebot an Gemüse als vor Beginn des Krieges, sondern ein größeres. Das tritt für die einzelne Hausfrau nur deshalb nicht so sehr in Erscheinung, weil der Gemüseverzehr in Deutschland gegenüber der Zeit vor Beginn des Krieges sehr erheblich gestiegen ist und weil ein Teil der Gemüseanlieferungen für die heimischen der Wehrmacht abgezweigt werden muß. Das gerade die letzten Wochen, in denen das Gemüse aus den oben genannten Gründen noch knapp war, zusätzlich einen geradezu schlagartig ansteigenden Gemüsebedarf hervorgerufen haben, lag daran, daß auch Frühkartoffeln, die sonst in dieser Jahreszeit schon auf den großstädtischen Märkten allenthalben zu haben sind, aus den gleichen Gründen, wie das Gemüse, nur sehr spärlich angeliefert wurde, so daß der Reichsnährstand durch größere Reichsteilung um die Rinde schälen mußte. Inzwischen ist nun allenthalben die verkehrte Gemüseernte an den Markt gekommen, und im wesentlichen wird heute die deutsche Hausfrau auch in den Großstädten, vor allem aber in den Mittel- und Kleinstädten ihren Gemüsebedarf decken können.

Anlässlich der Hauptversammlung der Vereinigten Glasstoff-Fabriken AG berichtete der Generaldirektor der Werk über die Weiterzeugung an Kunstseide und Zellwolle im Jahre 1940. Die Weiterzeugung an Kunstseide ist im zweiten Kriegsjahr nicht rückläufig geworden: Sie hat sich vielmehr, soweit Zahlen bekanntgeworden sind, mit 530 Millionen kg auf der Höhe des Jahres 1939 gehalten. Allerdings ist es bemerkenswert, daß England, Frankreich, Holland und auch Japan in ihrer Erzeugung um rund 40 Millionen kg zurückgefallen sind, so daß der Ausdehler durch Deutschland, Italien und die Vereinigten Staaten herbeigeführt worden ist. In Deutschland hat sich der Aufschwung der Kunstseideherzeugung fortgesetzt, der seit 1933 zu beobachten ist. In diesem Zeitraum hat sich die Kunstseideherzeugung Deutschlands nahezu verdreifacht. Die Steigerung der

zurigen Erzeugung verdient um so größere Beachtung, als sich die Kunstseide im Laufe von 40 Jahren in Deutschland bereits feste Absatzmärkte geschaffen hatte und somit selbst zu einem klassischen Rohstoff geworden war, der sich neue Gebiete nur schrittweise erobern konnte. Im zivilen Sektor mußte die Kunstseide gerade im letzten Jahre in verstärktem Maße auch für die Baumwolle einströmen und diese besonders bei der Herstellung von Bekleidungs- und sonstigen Strappierartikeln ersetzen, an die erziehungsmäßig erhebliche Ansprüche gestellt werden. Im technischen Sektor hat die Kunstseide ebenfalls die Stellung der Baumwolle einnehmen müssen. Dies gelang mit besonderem Erfolge, weil sie gerade auf diesem Gebiet mit überlegenen Eigenschaften ausgestattet werden konnte. So wurden nicht nur Treibriemen und Kabel, Förderbänder und Keilriemen, Holz- und Autogeschlände entwickelt, sondern auch Cordeleinlagen für Automobilreifen. Die Zellwolle hat ihren Siegeszug auch im vergangenen Jahr fortgesetzt. Die Weiterzeugung an Zellwolle lag von 13 Millionen kg im Jahre 1938 auf rund 60 Millionen kg im Jahre 1940; sie hat damit die Erzeugung an Kunstseide erstmalig um 80 Millionen kg übersteigt. Die Steigerung der Erzeugung, besonders in den letzten Jahren, hat zu einem großen Teil Deutschland getragen. Auch 1940 steht Deutschland mit einer weiteren gesteigerten Erzeugung an der Spitze aller Erzeugerländer. Wie diese Figuren bezeugen, ist die Kunstseide heute nicht mehr darüber diskutiert zu werden braucht, ob sie die Baumwolle durchsetzt oder nicht. Sie ist längst in die ihr am meisten Verwendungsbereiche eingedrungen, besonders in die großen Gebiete der Massenbekleidung, in denen bis vor kurzem Wolle und Baumwolle vorherrschten.

Anekdoten

In Braunschweig lebte einst ein Mutter namens Fleischer, der viele Klavierschüler in den ersten Häusern zu unterrichten hatte und u. a. auch einer Prinzessin die Kunst der richtigen Beherrschung der Tasten beibringen mußte. Das war nicht leicht, da die besagte hohe Schulerin nicht über die beste Auffassungsgabe verfügte. In einer Stunde nun erteilte sich Fleischer ohne Rufen darüber, daß die Prinzessin nicht auf die richtige Fingerstellung achtete und eine bestimmte Taste andrückt mit dem falschen Finger ansah. Beschleudert Male ermahnte er sie, doch vorsichtiger zu sein immer wieder in den gleichen Fehler zurück. Da sich Fleischer endlos die Geduld und er schrie die Prinzessin an: „Zum Donnerwetter, nun habe ich es Ihnen oft genug gesagt! Nehmen Sie endlich den verfluchten durchlauchtigen Finger von dieser Taste weg!“

Wie so vielen Jüngern Thallas ging es auch Raimund in seinen jungen Jahren nicht zum besten. Er war gewohnen, in einem nahe dem Theater gelegenen Gasthaus, wo er ohnehin nur dreimal in der Woche zu Mittag essen konnte, stets das Billigste zu sich zu nehmen, das die Speisekarte aufzeigte, und das war — Stöckfisch. An einem Mittag nun wollte sein Direktor in der gleichen Gaststätte, der sich eine gehörige Portion Rinderbraten zu Gemüte führte. Als er Raimund mit seinem Stöckfisch gewahrte, rief er ihm rührend zu: „Na, Herr Raimund, seien Sie vorsichtig und nehmen Sie nicht wieder Stöckfisch zu sich, es besteht sonst die Gefahr, daß Sie selber elter werden!“ Raimund antwortete hierauf schlagfertig: „Beim Stöckfisch scheint mir das nicht so gefährlich, Herr Direktor! Ich bogegen würde Ihnen raten, sich vor dem häufigen Genuß von Rindfleisch zu hüten!“

Kennen Sie das „Bayer“ Kreuz?

Prägen Sie es sich gut ein! Es ist das Merkmal deutscher Arzneimittel, die Welt ruhm erlangt haben und Millionen Linderung und Heilung brachten. Jedes „Bayer“-Arzneimittel trägt auf der Packung dieses Zeichen. Es ist das Zeichen des Vertrauens.



Illustriertes Kreuzworträtsel

Die in die waagerechten und senkrechten Felder einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen. (A = ac).

Umgestellte Zusammenlegung

Die folgenden Wörter sind erst umzustellen und dann zu zweien zu den gestrahten Begriffen zusammenzusetzen. Die Anfangsbuchstaben nennen eine asiatische Ostinsel.

Baden — Beil — Ebro — Eide — Erich
Derns — Karte — Kut — Nise — Senfe

1. Ausgefällener Einsatz, 2. Rörperrtel, 3. Wohlhabenheit, 4. Siegertröbche, 5. Maßigkeit.

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. zu behandelnder Gegenstand, 6. Gewässer, 6. Flußverzweigung, 8. Spaltwerkzeug, 9. Autotrafte bei Berlin, 11. Stadt in Westfalen, 12. frühere Bezeichnung für Spitze eines Truppenführers, 13. Ws der deutschen Karte, 17. Tonhöhe, 20. weibl. Vornamen, 21. europäisches Gebirge, 22. Ortbad an der Bahn, 23. muslimischer Begriff, 24. Laubbaum. Senkrecht: 1. Bestandteil des Tees, 2. Halbinsel bei Dania, 3. Marinemunteroffizier, 4. Baum, 5. japanische Münze, 7. Unerfrodenheit, 8. Gefäßstreckend, 10. Schiffsteil, 14. alkoholisches Getränk, 15. Laubbaum, 16. Grundbesitzer, 17. Sumpfpland, 18. Einzelfang, 19. Luftart.

Doppelquadrat

Die Buchstaben:
a a a a a b b b b e e g g i i i i i
u n o v r r r r r a u z

sind so in die Figur einzutragen, daß die waagerechten Reihen folgende Städtenamen ergeben: 1. Stadt am Rhein, 2. Stadt in Steiermark, 3. Stadt in Norddeutschland, 4. Stadt in Schlesien, 5. Stadt in Südfrankreich, 6. Stadt in Böhmen, 7. Stadt in Sowjetrußland. Bei richtiger Lösung ist die Diagonale von links oben nach rechts unten gleichlautend mit der vierten Reihe.

Silbenrätsel

Aus den 27 Silben
a — ad — ba — ca — den — den — dor — du
e — eu — er — ge — grim — beim — i — i
li — nen — na — ra — ra — ra — se — se — se
sen — sht — wies

sind 10 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Stammbaum der heiligen Zeit ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten:

1. Wörterbuch, 2. Altkamerell, 3. Republik, 4. altgerm. Schriftzeichen, 5. Dorf im Unterelb, 6. Wolf in der Tierglobe, 7. Erdteil, 8. Teil des Körpers, 9. deutscher Wädel, 10. griech. Gebirgsgebiet, 11. Tarnsprache.

Verdrüffel

Bedenkt dich ihr! die Soblen mit beschlagend, und vorn ein zu, nicht du sie gern am Abend.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Baite, 4. Goo, 7. Arun, 8. Laß, 9. Wll, 10. Paula, 11. Elman, 14. Koria, 17. Omega, 19. Petra, 21. Kut, 23. Krie, 24. Bage, 25. Ull, 28. Viter. Senkrecht: 1. Ban, 2. Krie, 3. Sulla, 4. Goo, 5. Wlo, 6. Wair, 8. Laute, 10. Parma, 12. Moore, 13. Kalan, 15. Kanat, 16. Berl, 18. Kage, 20. Pil, 22. Ter.

Silbenrätsel: 1. Sorau, 2. Iridium, 3. Endoskop, 4. Götterlob, 5. Gll, 6. Auge, 7. Brucker, 8. Elblandberg, 9. Rennbahn, 10. Löwerr, 11. Roderich, 12. Jugol, 13. Siege, aber triumphiere nicht.

Magische Zahlenreife:

Scherzrethemaufgabe

Im Begriff, auf Feld zu gehen, kommt der Bauer Lehmann, begleitet von seinem Kinde Kera, über seinen Hof, wo sein Geflügel und seine Schweine und Hegen sich befinden. Dabei fällt Lehmann fest, daß er doppelt soviel Hühner als Gänse, doppelt soviel Gänse als Enten, doppelt soviel Enten als Schweine und doppelt soviel Schweine als Hegen hat. Im ganzen befinden sich 63 Tiere auf dem Hof. Wieviel Hühner, Gänse, Enten, Schweine und Hegen besitzt der Bauer und wieviel Weine befinden sich auf dem Hof?

Noch drei Buchstaben: 1. Glibse, 2. Menagerie, 3. Klodade, 4. Regnis, 5. Voglia, 6. Kolosenn, 7. Neutron, 8. Wanger.

Bilderrätsel: Die schönste, reinste und unerlöschliche Liebe ist die Liebe einer Mutter.

„urt Wanger.“

Kabieträtsel: Kana, Ema, Wien, Gll, Ymonnie, Chafis, Juzung, Vikane, Lega, Regnis, Dicer, Weiz, Saebel, Detlet, „Neigig sein und postlich leben!“

Text als Wortführer: Gullein — Wilerorda — Kellere — Affekt — Spibegeren — Schimmelreiter — Jagelblich — Nonnenweitz — Entente.

Silbenrätsel: Reimer, Eimer.



VOLK UND HEIMAT

Die Geschichte vom Frauenalber Klosterjäger

Im lieblichen Abtal, unweit der Gauhauptstadt Karlsrube, ragt aus dem wiesengrünen Talegrund die Ruine des ehemaligen Nonnenklosters Frauenalb zu den dunkelgrünen Schwarzwaldbäumen empor. Nach allen Richtungen weiten sich die Tanne- und Buchenwälder, die einst zu dem reichen kaiserlichen Grundbesitz gehörten. Diese Wälder waren früher reich an jagdbarem Wild, das teilweise heute noch darin haust und die Achtlosigkeit der Jäger auf sich lenkt. Einige Kestiffinnen waren selber von der weidmännischen Leidenschaft erfasst worden und zogen in voller Begeisterung in froher Jagdgemeinschaft hinaus ins grüne Revier.

Eine solche jagdtüchtige Klostervorsteherin war auch die Kestiffin Frein von Breben. Sie führte zwar im Kloster eine strenge Zucht, war aber weltlichen Freunden nicht völlig abhold; gerne zog sie mit ihrem Klosterjäger oder mit anderen Jägern hinaus in die Wälder auf die Jagd. Konrad hieß der Jäger, den sie sich verlobt hatte und der viele Jahre hindurch zu ihrer vollen Zufriedenheit den Klosterwald und die Jagdgesellschaften bewachte. Ein Umschwung im Vertrauensverhältnis zu Konrad trat ein, als sie erfuhr, daß er mit den Wildbuben gemeinsame Sache mache. Allen Ernstes machte sie ihm Vorhaltungen, doch ihre Warnungen wirkten wenig. Der Klosterjäger konnte und wollte seinen verbotenen Tun nicht entsagen, er ließ die Wildbuben nicht nur ungeschoren, sondern leistete ihrem schändlichen und schädlichen Gebilde noch Vorschub. Die jagdfreundliche Klostervorsteherin bildete die heimliche Bekehrung ihres Jägers Konrad nicht länger und entließ ihn nach einer erregten Ansprache aus den Diensten.

Verärgert schlug sich Konrad ganz auf die Seite der gegen das reiche Nonnenkloster und deren Kestiffin erbitterten Bauern aus der Umgebung, unter denen auch die Wilderer zu finden waren.

Die Kestiffin, immer besorgt um die Jagd, ließ von sich aus einen neuen Jäger kommen, der ihr von einem Edelmann im benachbarten Etilingen empfohlen worden war. Er hieß Karl Schwab und war ein Bäne von Gestalt, äußerst zuverlässig im Dienst, ein großer Begehr des Wildes und dazu ein verbissener Draufgänger gegen die Wildbuben. Schwab hatte alsbald die Bewilligung der Kestiffin gewonnen. Nur eines gefiel der Klostervorsteherin nicht an ihm: er zeigte eine Herzensneigung zu einer jungen schönen Nonne. Oft zog die hohe Klosterfrau mit Karl hinaus ins Revier; sie brachte aber nie den Mut auf, ihm ihre Meinung wegen der schönen Nonne Klara zu sagen. Dagegen zeigte sich die Kestiffin gegen die heimlich verlobte Nonne sehr ungesundlich; sie machte ihr heftige Vorwürfe, die schließlich dazu führten, daß die Nonne das Kloster Frauenalb heimlich verließ und mit wehrmühevollen Hirschen in die Ferne zog; wohin, das wußte nur die strenge Vorsteherin Frein von Breben. Als letzten Gruß hatte die unglückliche Klostermönchin ihrem heimlich Geliebten einen Strauß roter Rosen hinterlassen. Der alte blinde Klosterbirte Ruinwald mußte sie übergeben. Karl übte ernst, aber gewissenhaft seinen Jagddienst aus. Er haberte mit dem Schicksal, säuberte der geistlichen Herrin, die um den Verbleib des von ihm geliebten Mädchens wußte, ihm aber keinen Deut davon mitteilte. So verstrich Jahr um Jahr.

Der frühere Klosterjäger Konrad war inzwischen ein alter Mann geworden, ging aber nach wie vor verbotene Wege. Schon zweimal war er von Karl auf frischer Tat erwischt worden, so daß er Abbitte leisten und in den Armenfonds des Klosters eine Buße zahlen mußte. Das wurmte den alten Wilderer, seine Nachgelasse wuchsen von Tag zu Tag. Auch seine Söhne hatten sich, dem Beispiel des Vaters folgend, dem verwerflichen Handwerk der Wildbuberei verschrieben und saßen wegen ihrer verübten Straftaten schon öfters zu Etilingen im Schuldstrum, was jedoch wenig nützte. Wieder hatte der Klosterjäger Karl im Revier eine Rote Wildbube auf frischer Tat gestellt. Einigen von ihnen gelang es, zu flüchten, den alten Wilderer Konrad, vom Volksmund „Wischling“ genannt, konnte er festhalten. Dieser wußte, daß es nun mit der Milde der geistlichen Herrin vorbei sei und er ebenfalls in den Schuldstrum nach Etilingen komme. Da wagte der Alte den Handstreich, den er sich schon lange vorgenommen hatte; er griff den Klosterjäger hintertrück an, warf ihn zu Boden und wollte ihn kaltmachen. Karl war ihm aber an Kraft weit überlegen; es war auch nicht das erste Mal, daß er mit Wildbuben handgreiflich zu tun hatte. Auf die Hilferufe des am Boden liegenden Wilderers eilte dessen Sohn, der schwarze Steffen, herbei, der sich heimlich versteckt hatte und ebenfalls den Augenblick für die Ausführung seines niederträchtigen Vorhabens gekommen sah. Während stürzte er sich auf den Klosterjäger und stach ihn mit seinem Rizmesser tot. Der Alte hatte aber bei dem Handgemenge ebenfalls lebensgefährliche Verletzungen davongetragen und wäre verblutet, hätten nicht Holzsammler, die an dem einsamen Ort vorbeikamen, den schwerverletzten Konrad ins Kloster getragen. Was aber tat der hinterlistige schwarze Steffen, der feige Mörder des Klosterjägers? Er machte sich aus dem Staub, ließ also auch noch seinen Vater im Stich. Er wurde nie mehr aufgefunden. Man sagte in den umliegenden Bauernbüchern, er habe sich einer im Ranke herumziehenden verkommenen Soldatenrolle angeschlossen. Drunten aber in der schlichten Klosterküche hauchte

Fürstliche und andere namhafte Kurgäste in Wildbad

im 15. und 16. Jahrhundert

(2. Fortsetzung)

Ein Schreiben des Markgrafen aus Kloster Kaisersheim, 25. September, bittet um des Herzogs Sänfte, da er gehört, daß sie so gut sei, und er selbst damit nicht am besten versehen. Nun ergeht am 27. September aus Stuttgart folgender Erlaß an den Vogt zu Wildbad:

Christoph 12.

Lieber Getreuer, wir geben dir zu erkennen, daß in wenig Tagen der hochgeborene unser lieber Vetter, Markgraf Albrecht zu Brandenburg 12. bei dir ungewöhnlich mit 100 Pferden, wie du hierbei zu sehen, ankommen und baden wird, darumb ist unser Befehl, du wollest alsobald unser Behausung aufsuchen und das Herrenbäddlin andersschaffen, auch gemehne Bett- und Federbetten für die Camerdiener darinnen ordnen lassen, inmassen hievor in Verzeiten unser Herrn Vatters seliger Gedächtnis auch gebrauchlich gewesen ist. Sovil aber die Herrnbett und anders dergleichen, auch Silber, Zinn und Kupfergeschirr verlangt, wird solches alles dahin gebracht und geordnet werden. Dergleichen wollest auch auf angeregte Verordt bei dir einzurichten (Kücher beschaffen) lassen und daneben die Verordnung thun, daß hin und wider auf den Stragen gute Nacht gehalten und Befehl gelassen werde, im Fall daß sich was argwöhnliches zutrüge, wozu man sich alsdann verhalten soll, auch einen oder zweien unter die Thor, die von den Unbekannten Beschuld nehmen und geben, verordnen, wie dann solches hievor als wir darinnen auch gewesen, gehalten worden ist und du es je thun wollest.

Sodann haben wir auch Wein und Haber dahin geordnet, den wollest emfaben und verwahren, bis der verordnet Kuchmeister und Kicher bei dir ankommen werden und also hierinnen in allem beschlifflich und fürderlich sein, daß ein und anders was die Kostur erfordert, zur Hand gebracht, damit Seine Liebden sovil möglich mal tractiert werde. Des thuen wir uns zu dir genzlich verlassen.

Am gleichen Tag wird dem Hofmeister zu Wildbad befohlen: für Auerhahnen und Hennen und anderes Federwildpret zu sorgen, das dem verordneten Küchenmeister zu überweisen ist; ebenso soll wöchentlich Rehwild oder Wildschwein geliefert werden.

Ein Befehl vom 20. will, daß der Vogt von Calw für den Markgrafen und sein Gefolge aus nächsten Freitag Quartier zum Uebernachten bestelle; ein anderer vom gleichen Tag, daß der Obervogt von Neuenbürg, da der Herzog gekommen ist, den Markgrafen und sein Gefolge zu speisen und zu unterhalten, auch bereits Küchenmeister und Küfer dazu verordnet hat, sich auch ins Wildbad begeben und alda als ein Hofmeister die Aufsicht führe. Es soll nichts unnütz verbraucht, wöchentlich, wie auch am Hof Brauch ist, abgerechnet, und wenn es an Wein, Haber 12. fehlt, rechtzeitig berichtet werden. Unterm 2. Oktober wird dem Hofmeister zu Wildbad geschrieben: wenn des Markgrafen Gefolge für diesen Wildpret schießen wolle, sei es zu gestatten, doch in Begleitung vertrauter Personen.

Markgraf Albrecht langte am 3. Oktober in Wildbad an und schrieb am 4. dem Herzog seinen Dank für die Sänfte, die er hoffentlich zur Abreise nicht mehr brauchen werde, dergleichen für die getroffenen Anordnungen. Darauf antwortet Christoph am 8.: er sei zu weiteren Diensten bereit, wünsche guten Erfolg des Bades und stelle seiner Doktoren einen auf Wunsch zur Verfügung.

Schon an diesem 8. fünf Tage nach Ankunft des Markgrafen, berichtet der Obervogt von Neuenbürg: von den drei Einern für den Fürsten seien zwei angetrunken; auch siehe der Befehl des Markgrafen Karl von Baden (eines Schwagers von Albrecht) bevor.

Der Herzog antwortet: Wein und eine Sendung Vieh, Mehl 12. sei abgegangen; er schärft ein, den Wein nur für den Markgrafen und seine Käte und Hauptleute zu verwenden. Mit dem Wein — ein Faß neuen Widenberger und dann zwei mit Stuttgarter, so dieses Jahr gewachsen seien — komme auch das gewünschte Gerüte: Nachtdigel und Nachtscheren.

beim laren Talglitz der frühere Klosterjäger sein unglückliches Leben aus.

Im Kloster herrschte wegen des blutigen Vorfalles große Aufregung. Die Vorsteherin selbst beorderte vier Knechte und zwei Hirten hinaus in den einsamen Bergwald, damit sie den ermordeten Jäger Karl hielten. Auf einer einfachen Tragbahre aus Tannenästen und Reisig brachten sie ihn ins Kloster zurück. Kestiffin Frein von Breben war tief bekrüzt beim Anblick des jungen toten Klosterjägers. Sie dachte an die ihm heimlich in Liebe zugewandte Nonne Klara. Vier Wochen lang trauerte der Konvent um den toten Däler der Klosterjagd. Der geistlichen Herrin ließ es keine Ruhe. Sie ließ zu Ehren des bei der pflichtgetreuen Ausübung seiner Jagdtät ermordeten Jägers Karl Schwab einen schlichten Gedenkstein errichten. Er steht im Forststrich Mittelberg. Abteilung

Am 12. Oktober wird dem Obervogt von Neuenbürg aufgetragen: er solle wöchentlichen Bericht über des Markgrafen Vadersfolg und über dessen Verlehr mit fremdem Geschand erstaten. Daran der Obervogt, Bernhard von Sachsenheim, Wildbad 14. Oktober: wie er im Geheimen erfahren habe, solle sich das Bad wohl an; dann wir C. F. G. eine Hofjel hievor gnediglich wol bewillt, daß Tren F. G. der größte Schmerz im Kuchmeister und der Lindern Hüft gewesen, ist vego hinab in den Schendel gezogen und erdugt sich am allermeisten im Knie, sind die Doktores guter Hoffnung, sofern das Bad solches nit verzerrt, werde es doch sonst durckaus geben. Und haben Je F. G. dieser Badenart bis uff heut dato Vormittag gehabt 41 Stund, bin auch darneben berichtet, daß Je F. G. nit enger Vorhabens sehen alhie zu puchen und zu baden, dann bis uff den Aubent Simonis und Jude (23. Oktober). Es sei Markgraf Karl zwei Tage und zwei Nächte dagewesen, heute wieder abgerist, so seien Konz von Grundbach und Konz von Wellberg mit 10 Pferden dagewesen und etwa drei Tage nacheinander wieder abgeritten. Auch kommen viel Boten, vom Kurfürsten, vom Pfalzgrafen, von Ansbach, auch von Graf Jakob von Bilsch 12., ohne daß man wisse, was sie bringen. Es seien auch von dem Gefolge des Markgrafen schon mehrmals vier, fünf oder sechs abends verritten, man wisse nicht, ob sie wiederkommen.

Mit Schreiben vom 15. bedankt sich der Markgraf beim Herzog für den zugesagten Schutz wider seine Feinde im Herzogtum und fährt fort: Sovil dann unsere Schwachheit anlangt, wegen wir C. L. freundlicher Meinung nit werden, daß gleichwol dieselbig fast nach in dem Stand ist, wie wir mit jüngstem C. L. geschrieben (nicht vorhanden), und hatt sich bisher wenig gebessert. Wir verlaru aber mit dem Baden und verhoffen zu Gott dem Allmächtigen, der werde uns mit der Zeit nach seinem göttlichen Willen widernumb täglich Verbesserung verlichen.

Der Obervogt Bernhard von Sachsenheim berichtet unterm 22.: heute seib habe ihn um 8 Uhr der Kommissar des Markgrafen mitgeteilt, dieser wolle nach 12-14 Tage bleiben und ausbaden, wechhalb er, Obervogt, den Vogt von Wildbad angewiesen, nach seinem Verzeichnis um neuen Proviant anzuhalten. Nun sei aber um 1 Uhr im Auftrag des Markgrafen der Dr. Georg Remy gekommen und da des Markgrafen Schmerz im Schenkel ganz nachgelassen, so wolle er nicht länger als bis Sonntag nachts (25. Oktober) bleiben und am Montag ins Hellerbad reisen, man solle dafür sorgen, daß die herzogliche Sänfte mit zugehörigen Pferden rechtzeitig da sei.

Darauf spricht der Herzog, Stuttgart, 23. Oktober, dem Markgrafen seine Freude darüber aus, daß der Schmerz nachgelassen habe, widerrät die blöbliche Abreise vom Wildbad, bei der rauhen Luft und großen Kälte wäre davon Schlimmes zu befürchten. Am selben Tag schreibt der Herzog an den Obervogt: Der Ueberbringer Jakob Schneider soll das Silbergeschirr, Bettgewand 12. übernehmen; befehlt, den beifolgenden Brief (den vorigen) an den Markgrafen zu übergeben, sich nach dessen Erwiderung zum Geleit, soweit das württembergische Gebiet gehe, bereit zu halten, alsdann aber wieder in sein Amt sich zurückzugeben, nachdem ordentlich abgerechnet und die Reise, wie sich gebührt, unterschrieben seien.

Der Markgraf erwidert, Wildbad 25., auf das Schreiben vom 23. dem Herzog: seine Kerzte rufen ihm dringend, die Badkur in Zell zu beendigen und nicht länger im Wildbad zu bleiben, darum sei er entschlossen, morgen abzureisen, und danke für alles erwiesene Gute. Dabei ein Bettel: Das Silbergeschirr nehme er nach Zell mit, werde es von da feinerzeit mit Dank unvermindert zurückschicken.

Am 27. meldet der Markgraf dem Herzog seine gestern erfolgte wohlbehaltene Ankunft in Liebengzell und schickt die Sänfte mit Dank zurück.

Die Badkur hatte die früh verbrauchten Kräfte des Fürsten, der „wie ein Gewitter verwüstend und vernichtend einhergezogen war — dem Kriegsvolk ein Abgott, dem ruhigen Bürger ein Schrecken“, nicht wiederherzustellen vermocht.

Sagberg, und bekam vom Volksmund den Namen „Jägerstein“. Die blutige Mordtat im einsamen Walde kam im Alltallvoll nicht in Vergessenheit. Die Gestalten des blutigen Spiels leben in der Sage weiter. Der Volksmund erzählt, daß der feige Mörder des Klosterjägers durch die Verwünschung der schönen Nonne Klara, die dem Wildbüter Karl ihr Herz geschenkt und von dessen jammervollen Tod später erfahren hatte, Zeit seines Lebens keine Ruhe mehr finden konnte. Jellos, immer von dem Gedanken gepeinigt, einen braven Menschen ermordet und auf den unzähligen Wildbubengängen viel Wild grausam gemartert zu haben, irrte er umher. Als „Schwarzer Mann“ mußte er so lange am Ort der Mordtat und in den Wäldern, in denen er wilderte, umgehen, bis er sein rachsüchtiges Tun und die Wildbubereien reiflich gesühnt habe.

Konrad Dörfer

Marmeladen u. Gelees in 10 Minuten mit Opekta



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

26. Juli

- 1835 Der Geolog und Vulkanforscher Alphon Stübel in Leipzig geboren.
- 1840 Der Forschungsreisende Eduard Reclus in Paris bei Merleburg geboren.
- 1902 Albert Förster, Gauleiter der NSDAP in Danzig und im Warthegau, in Fürth geboren.
- 1916 Der Anthropologe Johannes Ranke in Solin bei München gestorben.
- 1932 Untergang des deutschen Segelschiffes „Kobe“ im Fehmarn-Belt.
- 1939 Freigabe des Fernlehrerstudiums für die Öffentlichkeit.

Stunde der Besinnung

Von den Quellen der Kraft aus dem Reichtum der deutschen Seele

Zusammengestellt und bearbeitet von Bill Fr. Köhler
Nur aus dem Dunkel ist das deutsche Volk in treuer Gefolgschaft seines Führers ins Licht geschritten. Der Kampf unserer Tage ist der letzte Kampf um das Licht, das in der Zukunft über dem deutschen Volk, über einem neuen Europa scheinen, leuchten und das alle Kräfte wecken und erhalten soll.

„Ein jedes Volk bestimmt sich selbst sein Los zu Freiheit oder Sklaverei. Und ist das Dunkel noch so groß, ein Weg zum Licht ist immer frei!“
Vogelstein v. Selchow.

Solchen Weg des deutschen Volkes ins Licht der argeren und widerlicheren Zukunft sah auch einer der Wortführer im Kampf gegen Napoleon, der deutsche Schriftsteller Joseph Görres. Er sah diesen Weg, als das Ziel noch weit im Dunkel lag, und er erhellte dieses Ziel weit über ein ganzes Jahrhundert hinaus. Seine Augen sahen bis in die heutige Zukunft:

Dem erwachenden Volk!

Du aber, deutsches Volk!
fühle, wie du schon durch deine bisherige Eintracht und Treue gewachsen bist,
da die Fremden, die dich von je verachteten und mit Füßen traten,
deine wachsende Kraft scheuen und eifersüchtig und dich niederhalten sich bemühen.
Das soll dir ein Antrieb sein,
fortzugehen auf dem Wege, den du bisher betreten,
mehr und mehr dich innerlich zu härten
durch die Eintracht und die Kraft des neuerwachenden,
immer heller aufbrennenden Lebens,
und alle Geister dieses Lebens immer enger
zu sammeln
in der Einigkeit des Ganzen.
Und kehrt du also im ruhigen Gemüte
der gewonnenen Kraft ohne Hoffart und Uebermut,
ohne Gier und fremde Selbstsucht,
und begehrt nichts als dein gutes Recht,
dann wird Gott mit dir sein,
und es wird dir zuteil werden.“

Der Kampf, den das deutsche Volk um seine Freiheit und nationale Ehre führt, ist nicht ein Krieg der Schwärze. Er ist ein Krieg des ganzen Volkes: ein Krieg der sieghaften Waffen und ein Krieg der sieghaften und starken, auferstehenden, gläubigen Herzen.

Das deutsche Herz

„Es kämpfen nicht Waffen, nicht Bulver, nicht Eis,
es kämpft das deutsche, das vllschliche Herz.
Es fliegt an die Grenzen, es schließt sein Land,
es drängt sich zu opfern, es wurde zum Brand,
Wir wollen es segnen, besingen laut,
fürchtlos dies Herz zur Zukunft schaut.
Dem deutschen Mann, dem deutschen Weib
lebt um dies Herz sein langer Leib.
Es ihr nicht beiden das Herz entzieht,
zertrübt ihr niemals den deutschen Geist.
Es liegen nicht Waffen, nicht Bulver, nicht Eis,
es liegt das deutsche, das vllschliche Herz.
Das deutsche Herz ist gefest,
es ist zur Nacht und Mitternacht geweiht,
und fällt ein Mann, sein Herz, es lebt,
aus jedem Deutschen sich neu erhebt.
Das deutsche Herz, der deutsche Geist,
sie sind unsterblich zusammengeweiht,
Sie sind die Frucht der deutschen Erd,
sie sind geboren am deutschen Herd.
Es kämpfen nicht Waffen, nicht Bulver, nicht Eis,
es kämpft das deutsche, das vllschliche Herz.“
Max Dautenbach.

„Es ihr nicht beiden das Herz entzieht...“ — der deutsche Mann, die deutsche Frau stehen beide in einer Linie kämpfend, hoffend, siegesgewiß: zwei Weiden.

Zwei Weiden

„Ich seh' ein deutsches Weib geht hinterm Kling,
und in der Furcht schlüft ihr kleines Kind;
dann freut sich andächtig sie aus ihrem Tuch
die goldenen Körner in den Abendwind.
Dein Mann vllstet steht im Feindeslande fern
mit blutigem Schwert auf einem fremden Ahd;
eins denkt an andre, bedend zu dem Herrn,
und jedes von euch beiden ist ein Weid.
Gefegnet, Mutter, deine Friedensstat,
die heilige Abnung deinem Kind erwährt!
Gefegnet, Vater, deine blutige Saat,
die Frieden deinem Vaterland beschert!“
Hans Thoma.

— Nur wirkliches Reisegepäck darf aufgegeben werden. Nach einer im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Verordnung der Eisenbahn-Verkehrsordnung werden vom 15. Juli 1941 an nur noch solche Gegenstände zur Beförderung als Reisegepäck angenommen, die für den Gebrauch des Reisenden bestimmt sind. Diese Verordnung war notwendig, weil in zunehmendem Maße umfangreiche Warensendungen als Gepäck aufgegeben wurden, die bei dem jetzt verminderten Laderaum eine ordnungsmäßige Beförderung des wirklichen Reisegepäcks unmöglich machten. Es ist auch notwendig, bei der an sich zugelassenen Verpackung des Reisegepäcks in Kisten oder dergleichen eine Gewichtsbeschränkung auf 50 kg je Stück vorzunehmen, weil schwerere Stücke zu unhandlich für die Verladung sind und daher die Ursache von Zugverspätungen sind.

Amthliche Nachrichten

Zum Lehrer in Döbel ernannt wurde der apl. Lehrer Johannes Zeffele, z. St. bei der Wehrmacht.

Bad Wildbad

Die Veranstaltungen der Stadt-Verwaltung bringen auch in der kommenden Woche wieder sehr angenehme Abwechslung. Am Sonntag und Montag finden im Kurssaal wie üblich Filmvorführungen statt. Im gleichen Raum ist für Dienstag ein Abendkonzert, betitelt „Nordische Musik“, vorgesehen. Auf Mittwoch ist Erwin Hoffmann mit seiner Tanzgruppe zu einem großen bunten Tanzabend verpflichtet. Am Donnerstag, Freitag und Samstag finden Unterhaltungskonzerte bzw. Abendkonzerte statt.

Im Kurtheater stehen auf dem Programm: Sonntag: „Unter Abend“; Dienstag: „Trodentursus“; Mittwoch: „Ranilla“; Donnerstag: „Jungfernensteuer“; Samstag: „Das Mädchen aus der Fremde“.

„8 von der Tankstelle froher Laune“

Normalerweise vermögen drei Reifspannen an einem einzigen Nachmittag die gute Laune von Autoinsassen gründlich zu verderben. Wenn dann noch, wie im vorliegenden Fall, die Künstler buchstäblich vom Omnibus auf die Bühne gerufen werden, dann müßten eigentlich — sollte man meinen — die Gefühle der Bedauernswerten in löwenhafter „Milde“ erstrahlen. Aber weit gefehlt! Man traf Leute an, die sich von der Laune des Objekts nicht nur nicht unterkriegen ließen, sondern auch einen Abend gestalteten, der sich wieder einmal hören und sehen lassen konnte. Die zahlreichen Besucher der Donnerstagabend-Veranstaltung im Kurssaal durften einen herzhafte Trunk aus der Schale „Heiterkeit und Fröhlichkeit“ tun. Ein pausenloses Spiel fesselte das gutgelaunte Publikum volle zweieinhalb Stunden hindurch und zwang es zu immer neuen Beifallsäußerungen.

In Kurt Pratsch-Kaufmann lernten wir einen der vielseitigen Unterhalter kennen, einen Künstler, der nicht nur berühmte Filmstars, Sänger und Sängerinnen glänzend parodiert sondern auch mit sonstigen Ueberraschungen aufwarten versteht. Dabei hält er sich frei von Verflachungen; er nimmt sein Publikum einfach bei der Hand und dreht es im Kreise von Jubel, Trudel, Fröhlichkeit und Heiterkeit. Wahrheit zwerchfellerschütternd wirkten die mimischen Lichter des „Kletterhandbilde“.

In der Reihe der längerischen Darbietungen sind besonders erwähnenswert das Auftreten der gefeierten ersten Solbrücke des Metropoltheaters Berlin und des Staatlichen Gärtnerplatz-Theaters in München Maria Eißel. Die charmante Künstlerin brachte einige ihrer erfolgreichsten Tanzszenen und Operettenschnäpfer. Starke Eindrücke hinterließ ein ständischer Tanz, angeführt von Karin Karén o.w.a. Beide Künstlerinnen fesselten durch Kunst und glänzende Körperbeherrschung. Auch dem Tanzpaar Bonny und

50 Jahre Turnverein Waldrennach

Waldrennach, 26. Juli. In diesen Tagen kann der Turnverein Waldrennach auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken. In Anbetracht der Zeitumstände ist es leider nicht möglich, diesen Anlaß festlich zu begehen. Es soll daher an dieser Stelle das Wirken des Vereins gewürdigt werden.

Als im Jahre 1891 die Turnerei immer mehr zur Blüte kam, fanden sich auch in Waldrennach junge Männer, die — begeistert von der jahnischen Idee — zur Gründung eines Vereins drängten. Die erste Verwaltung bildeten Fr. Roschütz, Fr. Schwemmler, Fr. Krauth, G. Joll u. a. Männer. Von den Jünglingen, die damals beitraten, sind Wilhelm Schwemmler, R. Maissenbacher und Chr. Krauth dem Verein als Ehrenmitglieder treu geblieben. Die beiden ersten waren lediglich bei der Gründung des Vereins noch im benachbarten Engelsbrand wohnhaft und zogen dann hierher. Mit einer zunehmenden Stärke an Turnern ging der Verein tatkräftig ans Werk. Er konnte bald, sowohl im Ringen als auch im Einzelturnen sehr schöne Erfolge erzielen. Die Kreisturnfeste in Cannstatt und Dilsdorf waren die ersten, die mit einer Menge bestritten wurden. Bereits sieben Jahre nach der Gründung gelang es dem jungen Verein unter Mithilfe der Gemeinde eine Turnhalle zu bauen. Schon 1900 konnte der Verein in Verbindung mit der Fahnenweihe das Gauturnfest des ehem. Unteren Schwarzwaldkreises hierher bekommen. Eine Sängerkrieger des Turnvereins wurde noch im selben Jahre ins Leben gerufen. Vier Jahre später erstand ein von der Gemeinde übernommener Sportplatz, der jedoch nicht lange seinem Zweck dienen sollte, da durch Ausbruch des großen Krieges der Turnbetrieb zum Erliegen kam. Dieser Krieg rief eine große Lücke in den Verein. Auf dem Felde der Ehre blieben 11 Mitglieder. Ein Spiegelbild damaliger politischer Verhältnisse unseres Volkes war der 1913 erfolgte Austritt des Vereins aus der Deutschen Turnerschaft und Eintritt in den Schwäbischen Turn- und Spielverband.

Nach Zusammenfassung aller Kräfte unter den Vorständen Aug. Finkbeiner, Jakob Alog, Hermann Kusterer und dem langjährigen Ringführer Maissenbacher konnte sich der Verein 1919 wieder Geltung verschaffen. Zwei Jahre später wurde das Fest des 30jährigen Bestehens gefeiert — das 25-jährige konnte wegen des Weltkrieges nicht abgehalten werden. Von diesem Zeitpunkt ab (1921) hatte der Verein seine höchste Blüte zu verzeichnen. Von allen Festen, an denen sich der Verein beteiligte, konnte er stets mit Siegeslorbeeren heimkehren. So konnte er sich 1. Preise auf dem Verbandsfest des Schwäb. Turn- und Spielverbandes in Tübingen 1922, in Nibelbach 1925, in Kornwestheim 1927 (Verbandsfest des Schwäb. Turn- und Spielverbandes), in Waldrennach selbst 1928 u. a. Orten holen. In diesem Jahre erfolgte auch die Vergrößerung der Turnhalle und der Wiedereintritt des Vereins in die Deutsche Turnerschaft. Unter der Leitung von Herrn Hauptlehrer Schötle trat 1930 die Sängerkrieger wieder in Erscheinung. Auch wurde dort einem vielgebeten Wunsch entsprochen, indem unter ihrem Turnwart Franz Stiel eine Turnermittelschule gebildet wurde. Ein Ereignis ersten Ranges war das Deutsche Turnfest 1933 in Stuttgart, wo viele Teilnehmer zum ersten Male den Führer sahen. Auch das Fest

Verdunkelungszeiten I	
Heute abend von 21.13	Mondaufgang 8.16
bis morgen früh 5.51	Monduntergang 22.10

Von von begegneten wir wieder mit besonderer Aufmerksamkeit.

Das Wiener Wollmuth-Terzett trieb allerhand Klötzer. Die drei beliebten Straßensänger konnten sich viel leisten ohne ein gerichtliches Nachspiel befürchten zu müssen. Den größten Unfug ließ man, wie üblich, einfach die Jüngste ausführen, deren lausbübbisches Benehmen mit Schmutzeln hingenommen wurde. Im anderen Falle hätte selbst das grösste Augenrollen oder der schäufte Töbler nichts mehr nützen: Eingewonnen!

Der große tragikomische Clown Alexis erzählte in ruhender Weise von seiner „geliebten Anita“ und anderen Sorgen des täglichen Lebens. Halb dir, halb moll, ein schwankendes Rohr im Wind, von einem Extrem ins andere geworden, verliert er sich im Nichts. Alexis kennt sicherlich diese unglücklichen Zeitgenossen, deshalb hat er ihnen wohl auch ein — negatives — Denkmal gesetzt.

Stannenswerte Jonglier-Kunststücke vollführte der Schweizer „Kelowis“. Es dürfte wenige seines Faches geben, die es mit ihm an artistischem Können aufzunehmen vermögen. Das gleiche kann auch von den beiden Excentricern Kenut und Vaddy gesagt werden, die die Schlussnummer des reichhaltigen Programms zu übernehmen hatten. Nicht allein die unglücklichen Körperkräfte dieser beiden Riesen sondern deren sportliche Gewandtheit, gepaart mit allerlei komischen Einfällen, waren es, die den Abend mit herzlichem dankbarem Beifall ausfüllten ließen. Wolfgang Baum hatte die Begleitung am Flügel und war den Künstlern eine verlässliche Stütze.

Stimmungswecker, 21. Juli. (Schwerer Unglücksfall.) Beim Kirchenspielen stürzte der 41 Jahre alte verheiratete Adam Raft so unglücklich vom Baum, daß er sich u. a. eine schwere Rückenmarkverletzung zuzog, so daß er andern Tags gestorben ist. Er hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder. Der Verstorbene erfreute sich allgemeiner Wertschätzung und den Angehörigen wendet sich die herzlichste Teilnahme zu.

Freudensstadt, 21. Juli. Das würt. Kultministerium hat Freudensstadt zur Aufnahme einer Lehrerbildungsanstalt bestimmt. Da mit dem Unterricht bereits am 15. Oktober d. J. begonnen wird, wurde vorerst der Schichtbau für die Unterbringung der Klassen zur Verfügung gestellt. Zunächst werden 180 Schülerinnen die Freudensstädter Lehrerbildungsanstalt beziehen, später Lehrerassistenten. Untergebracht werden die angehenden Lehrerinnen in dem großen Nebengebäude des Hotels „Walder“. Im Zusammenhang mit der Lehrerbildungsanstalt erhält Freudensstadt auch eine Hauptschule. Für die erste Klasse, die nach den Ferien ihren Unterricht aufnimmt, sind bereits 11 Klassen und 35 Mädchen angestrichelt worden. Als Schulgebäude für die Hauptschule kommt die Falkenschule in Betracht.

selbst war ein voller Erfolg sowohl der Waldrennacher Ringen als auch der Einzelturner. Diese Siege von 1921 ab waren vor allem den hervorragenden Turnern R. Stiel, Gebrüder Finkbeiner, W. Stoll, W. Ehrhardt, H. Jaas, Ernst Raith, G. Stiel, W. Ruff und dem Turnwart Emil Schod zu verdanken. — Die 1934 gegründete Kultur- und Sportgemeinde Waldrennach (Zusammenschluß des Turnvereins, des Fußball- und Gesangsvereins) mußte nach einjährigem Bestehen aufgelöst werden. Damit konnte der Verein wieder selbstständig sein. Auf dem 1936 in Calw abgehaltenen Kreisturnfest wurde ein Preis 1. Klasse errungen; bei dem im folgenden Jahre in Nagold abgehaltenen 1. Kreisfest des NSRL war der Verein ebenfalls beteiligt. Sowohl die Riege als auch die Einzelturner leiteten als Sieger nach Hause (Riege 1. Preis). Das 1. Landesturnfest des NSRL in Ludwigsburg im August 1939 wird allen Teilnehmern noch in Erinnerung sein, war es doch eine Zeit vollkommener Spannung, in der dieses Fest abgehalten wurde. Mit der städtischen Riege von 19 Mann konnte der Verein wiederum einen Preis 1. Klasse erzielen. — Auch das Faustballspiel hatte von jeher in Waldrennach eine Blütezeit; die Mannschaften waren immer erfolgreich. Der jüngste Erfolg auf diesem Gebiet war die Erringung der Baummeisterschaft auch in diesem Jahre.

Aus den erzielten Erfolgen sind nur die bedeutendsten angeführt. Es ist unmöglich, alle aufzuzählen. Ebenso unmöglich ist es, alle diejenigen Turner aufzuzählen, die sich um den Verein besonders verdient gemacht haben. Möge jeder das stolze Bewußtsein in sich tragen, zum Erfolg und zum Besten der Förderung des Vereins, d. h. zur Blüte der Leibesübungen und der Kameradschaft beigetragen zu haben und letzten Endes dem Reich in einer Weise gedient und seinem Vaterland genützt zu haben.

Der jetzige Vorstand Franz Schwemmler hat jetzt nahezu zwölf Jahre das Amt des Vorstandes inne. Er und Kassier Eugen Stiel leiten in umfänglicher, treuer Arbeit die Geschäfte des Vereins. Ihnen wird es auch heute wieder gelingen, den Verein über die bewegte Zeit glücklich hinwegzuführen.

— **Nähtag, Umkleer aus Südtirol!** Sozialversicherung der italienischen Sozialversicherungsinstitute, die bereits in das Deutsche Reich abgewandert sind und bis zu ihrer Abwanderung keine Rente bezogen haben, weil der Versicherungsfall noch nicht eingetreten war, machen davon schriftlich Mitteilung. Die Mitteilung ist unter genauer Angabe der Person, der Anschrift und der Kennnummer an die Amthliche Deutsche Ein- und Auswandererstelle, Innsbruck I, Schloßplatz 202, zu richten.

— **Städgüter in der Rheinischfahrt.** Die DRL bezieht in ihrer Nr. 153, daß seitens einer eigens hierfür eingesetzten Kommission die Vorarbeiten für die Einführung eines einheitlichen Tarifs für Städgüterbeförderungen auf dem Rhein aufgenommen wurden. Die Höhe dieses neuen Tarifs, der den Verkehr sämtlicher Rheinhäfen ab Straßburg und Neßl bis einschließlich Rotterdam, Amsterdam und Antwerpen umfassen soll, werden noch erfolgter Genehmigung der zuständigen Stellen veröffentlicht werden.



Die Hundstage

Mit dem 23. Juli haben, kalendermäßig gerechnet, die sogenannten „Hundstage“ begonnen, die bis zum 23. August dauern. Sie sind gewöhnlich die heißeste Zeit des ganzen Sommers. Es ist aber keine Seltenheit, daß während der Hundstage das Wetter auch sehr schlecht wird und daß während dieser Zeit starke Regengüsse, nicht selten in Begleitung von Hagel, niederfallen. Mit dem Beginn der Hundstage haben die „heissen Nächte“ ihr Ende erreicht. Schon bei den ersten Fröhen gassen die Hundstage als der Höhepunkt sommerlicher Hitze, und sie waren es, die die außergewöhnliche Wärme, die mit dem Fröhaufgang des Hundsternes, des Sirius, beginnt, nach diesem Stern Hundstage nannten. Die alten Ägypter verehrten den „Großen Hundstern“ als Segenspende, denn er war gewissermaßen das Zeichen, daß sich der Nil über das Ufer hob und das Land mit dem fruchtbarsten Mah überflutete.

Im Bauernspruch heißt es: „Hundstage heiß und klar, zeigen an ein gutes Jahr; werden Regen sie begleiten, kommen nicht die besten Zeiten.“ Eine andere Bauernregel lautet: „Wie die Hundstage beginnen, so endigen sie“, oder: „Was die Hundstage gehen, muß der Winter haken.“

Gebote für die Erntezelt

Die Erntearbeiten bringen erfahrungsgemäß eine große Anzahl von Unfällen mit sich, die vielfach auf Unachtsamkeit oder verbotswidriges Verhalten zurückzuführen sind. Meist handelt es sich um Unfälle durch Sturz vom Wagen, dann um Verletzungen durch ungeschickte Senen, durch Mahmaschinen, durch Stiche mit der Heugabel u. a. Alle in der Landwirtschaft tätige Personen tun daher gut, in ihrem eigenen Interesse und in dem ihrer Mitgesellen folgende Ratssätze zu beachten:

1. Jedes Auf- und Absteigen während der Fahrt vom Fuhrwerk ist zu vermeiden.
2. Das Sitzen und Stehen auf der Deichsel, dem Langbaum oder der Waage, der Schere oder dem Wagensegel während der Fahrt bringt Gefahr.
3. Beim Aufladen von Getreide und anderen Getreidefrüchten sind die Jünger stets unter Aufsicht zu halten, die auf dem Wagen arbeitenden Personen sind vor dem jedesmaligen Weiterfahren hiervon laut zu verständigen. Gefährlich ist es, Kinder beim Einbringen der Getreidefrüchte oben auf dem Fuhrwerk mitfahren zu lassen.
4. Bei Stutzen und Abnehmen von Garben ist Vorsicht im Auge zu haben.
5. Vor der Befestigung von Störungen an bespannten Mahmaschinen ist das Getreide auszuräumen und die Jünger sind abzuhalten. Beim Arbeiten an der Mahmaschine nie vor, sondern stets neben oder hinter den Messerbalken treten!
6. Beim Tragen von Seilen zum und vom Felde ist die Achte in ihrer ganzen Länge zu verkleiden (Seilenschuh)!

— **Schützt die Augen vor Arbeitsschäden!** Gesunde Augen sind unser wertvollstes Gut. Sie gesund zu erhalten, liegt im eigenen Interesse eines jeden. Es ist unverständlich, daß einzelne Volksgenossen bei angestrengten Tätigkeiten ohne geeigneten Augenschutz arbeiten. Die Unfallverhütungsvorschriften der gewerblichen Berufsgenossenschaften verlangen bei Arbeiten, die erfahrungsgemäß Augenschädigungen verursachen können, die Bereitstellung geeigneter Schutzmittel, also z. B. von Schutzbrillen, Masken oder Schirmen durch den Unternehmer. Pflicht der Gefolgschaftsmittelhaber ist es, diese Schutzmittel zweckentsprechend zu verwenden und pfleglich zu behandeln. Es gibt genormte Schutzbrillen gegen Schädigungen der Augen durch mechanische Einflüsse (abprallende Splitter und Staub), gegen schädliche Lichtstrahlen, gegen die strahlende Wärme und gegen ätzende Stoffe. Für den Steinschläger, der fast bei jedem Wetter Strahlenschotter knipft, ist die Drahtbrille besser geeignet als eine Brille mit Sicherheitsglas, weil die Drahtbrille dem Auge von oben her reichlich Luft zubringt. Leichtere Erreichbarkeit der Schutzbrille ist für ihre Benutzung wesentlich. Kann nicht jedes Gefolgschaftsmittel eine eigene Schutzbrille erhalten, so sollten doch solche nahe der Arbeitstätte, vor Verschmutzung geschützt, aufbewahrt werden. Besteht durch die vorzunehmenden Arbeiten eine Gefährdung der an der Arbeitstätte Vorübergehenden, so ist die Aufstellung von Funkenfangbrillen, Schutzschirmen oder die völlige Umkleidung der angangenen Arbeitssphäre unumgänglich. Der Reichsverband der gewerblichen Berufsgenossenschaft hat gegen vermeidbare Augenunfälle Unfallverhütungshilfen sowie Warn- und Mahnplakate geschaffen, deren Verwendung in den Betrieben zu Auffklärungszwecken ratsam ist. In Zukunft muß die Lösung noch härter als bisher lauten: Schützt die Augen!

— **Die Ackerwinde als Getreideschädling.** Eine liebliche Feldblume drängt sich im Sommer in die Getreidefelder als Gast, der nicht mehr loszuwerden ist: die Ackerwinde. Zierlich und formenschnur anzusehen und einen leisen, süßen Duft ausstrahlend, schlängelt sie sich mit ihren langen, dünnen Stängeln durch den Acker, anfangs bescheiden am Boden hinkriechend, dann aber mit einemmal zum Licht strebend. Um zum Licht zu gelangen, umspinnt sie aber die Getreidehalme, klettert an ihnen empor und hängt nun mit der ganzen Last ihrer Blätter und Blüten an ihnen, bis sie schließlich zu Boden zerfallen werden. Ein Kornfeld, von der Ackerwinde durchspunnen, ist traurig anzusehen, weil der Mensch, wenn es einmal so weit ist, dem Unheil einfach hilflos gegenübersteht.

— **Schulstrafe oder Jugenddienst?** In einem Rundschreiben macht der Reichserziehungsminister darauf aufmerksam, daß die Verhängung besonderer Schulstrafen neben dem Jugenddienst oder dem Jugenddienst nur dann angebracht sein wird, wenn der Jugenddienst oder Jugenddienststrafe wegen eines Verhaltens des Jugendlichen verhängt worden ist, das zugleich gegen die Schulpflicht verstößt. Im allgemeinen ist von Schulstrafen aus diesem Anlaß abzusehen. Es ist auch nicht anzuraten, einen Jugendlichen, demgegenüber diese Erziehungsmaßnahme angewandt worden sind, lediglich aus diesem Grunde von dem Besuch einer über das Volksschulziel hinausführenden Schule auszuschließen.

— **Der Futterwert der Brennnessel.** Die große Brennnessel läßt sich gut als Futterpflanze für weitere Haustiere verwenden. Ihre Blätter enthalten reichlich Protein und Stärke und, was ihren Gehalt an Mineralstoffen, namentlich Phosphorsäure, Kalzium und Eisen, anbelangt, so übertrifft sie sogar das Weizenheu; ihr Nährwert entspricht etwa dem feiner Weizenheues. Dazu kommt, daß fast alle Haustiere die Brennnessel gern verzehren und man sie daher bis zu einem Drittel gegen die tägliche Futtermenge des Tieres zusetzen kann, und zwar entweder roh oder getrocknet oder auch abgeträgt als Zusatz zum Schweißfutter. Nur ein Pferd darf die Brennnessel nicht verfrachtet werden.

Hygiene in Urlaubstagen

Wie der Urlaub zur Kraftquelle wird — Genügsamkeit ein guter Arzt

NSA. Heute unterhalten wir uns einmal mit denen, die im Urlaub sind oder in absehbarer Zeit in Urlaub gehen können. Der Kreis dieser Glücklichsten ist unergreiflich viel größer als vor 50 oder auch nur vor 20 Jahren, und damit ist ein wesentliches Stück auf dem Wege zur vollkommenen Volksgesundheit geschehen. Die Hygiene des gesamten Volkes ist daher allein durch die Tatsache, daß grundsätzlich jeder Volksgenosse seinen Urlaub haben soll, um eine oder gar mehrere Stufen höher gehoben worden. Aber leider weiß nicht jeder seinen Urlaub in der rechten Weise anzunehmen. Mancher verläßt ihn im wesentlichen, andere sitzen beim schönsten Sonnenbain im rauchigen Lokal (das auch ein feiner Salon mit Klubsessel sein kann) und verbringen die Zeit beim Kartenspiel, andere meinen, der Platz vor der Theke sei der richtige, wieder andere bekommen es mit den Alkoholfressern oder rufen die Berge hinauf, jeden Tag einen anderen, und kommen überhaupt nicht zur Entspannung. Sie mühen damit am Ende des Urlaubs gleich nochmal einen Urlaub anzutreten, um sich von dem ersten zu erholen.

Entspannung aber ist das A und O, der Anfang und das Ende jedes rechten Urlaubs, Entspannung im allgemeinen, sobald keine Uebermüdung eintritt, Entspannung aber auch für die einzelnen Körperorgane, die man nicht überlasten soll. Herz und Nieren, Lungen und Magen — sie alle sollen nicht zu viel zu tun bekommen. Auch sie bedürfen der Erholung, und richtiges Maß ist eine Vorbedingung für die „große Gesundheit“, die doch das Hauptziel jedes Urlaubs ist. Dazu muß aber auch ein seelische und geistige Entspannung kommen. Es ist am besten, sich möglichst wenig mit den Dingen zu befassen, die unseren Sinn während des ganzen Jahres in Anspruch nehmen. Der geistige Arbeitsmaßstab sollte also von Papier und Druckerwärme möglichst frei, wie der ganze Tag an der Schreibmaschine liegt, Kapperei nicht im Urlaub, sondern schreibe seine Briefe und Anstaltsarbeiten ruhig handschriftlich (mancher merkt dann, daß er kaum noch schreiben kann; dann tut es ihm sehr gut, es wieder zu lernen). Am besten hat es in dieser Beziehung der Handarbeiter. Für ihn kann es geradezu eine Erholung und besondere Freude bedeuten, daß er sich einmal ruhig in Zeitschriften oder ein Buch vertiefen kann.

Nun nehmen wir aber einmal an, daß wir so vernünftig sind und befolgen diese grundsätzlichen und vorzuziehenden hygienischen Ratssätze genau und vollkommen. Wir haben also einen schönen Ausgleich gefunden zwischen Säulen und Wachen, Ellen und Zehen, Wandern, Räkeln oder Schwimmen und Ruhen. Wir verpielen aber weiterhin nicht die Nächte, um dann im Morgenrauschen ins Bett zu gehen. Aber auch damit noch lauzern Gefahren, die wir uns besser vorher überlegen: sonst verderben wir uns den halben oder gar den

ganzen Urlaub. Da bekommt der eine nach ein paar Tagen eine Verdauungsstörung, der andere kann nicht schlafen, der dritte plagt die Mücken so, daß er am liebsten gleich wieder nach Hause möchte, der vierte ärgert sich so entsetzlich über das schlechte Wetter, daß ihm der ganze Urlaub zur Qual wird.

Da ist oft guter Rat teuer, aber wir wollen gerne versuchen, ihn zu geben. Der Erste: es kommt allerdings häufig vor, daß die veränderte Kost zu einer Magenverstimmung führt, besonders wenn plötzlich heiße Witterung eintritt. Man wird oft tags- ja wochenlang nicht damit fertig, und muß womöglich sogar die Urlaubsreise abbrechen. Also, seien wir vorsichtig und essen und trinken wir bei plötzlich aufsteigender Hitze sofort weniger, auch wenn wir noch nichts Befwunders spüren! Ist aber die Sache einmal ausgebrochen, so verschleppen wir sie nicht, sondern nehmen sofort Mykonus, und zwar auch wenn wir denken, „es sei nicht mehr nötig“, denn es müssen alle schlechten Stoffe heraus, wenn kein Rückfall kommen soll. Dann, wenn das Del gewirkt hat, Tannalbin mit Bismut, und dann fange man langsam an Nahrung aufzunehmen. Man anglicke sich nicht durch Begriffe wie Sommerruhe! Dies alles gilt für den Normalfall; jeder muß sich aber so gut kennen, daß er weiß, wann er zum Arzt gehen muß. Das gleiche gilt für Zahnschmerzen, die den ganzen Urlaub verderben können. Man muß aus Erfahrung wissen, ob Job hilft, oder ob man lieber Zeit, Ruhe und Äpfel opfert, um zum nächsten Zahnarzt zu gehen oder zu fahren. Damit rettet man dann oft den Rest der Erholung.

Dem Zweiten sagen wir: für die Nase, wo man mit lauten Galkäufeln oder summenden Fliegen oder nässlicher Mufft rechnen muß. Chlorox mischen! Täglich marschieren, dann kommt der Schlaf meist schon. Nicht zu hoch hinauf in die Berge, wenn man sich nicht fernat und weiß, daß man dort auch Schlaf findet!

Dem Dritten: immer eines der bekanntesten Hausmittel gegen Mückenstiche mit sich führen, und ja nicht Klitzkraut! Und dem Vierten: grundsätzlich sich nicht über das Wetter ärgern, sondern auch viel bei Regen ausgehen, das ist sehr gesund, jedenfalls sofort jede kleine Rade im schlechten Wetter ausführen; meistens kommt man auch den Aufstehsalzort wechself, wenn man ausgegüht in eine Regenode geraten ist.

Und nun noch ein Wort für die, die aus irgendeinem Grunde den Urlaub zu Hause verbringen müssen (was übrigens sehr schön sein kann). Für sie gilt fast alles Gesagte wortwörtlich aus. Also lesen Sie es nochmal! Das erste und letzte auch hier: Entspannung an Leib und Seele und maßvoll und vernünftig leben! Dr. Hartmann.

Theater und Film

Staatl. Kurseal Bildkab

Führerführungen Sonntag, 27. und Montag, 28. Juli
Gans Albers: „Trend, der Pandur“

Festgelammert auf bäumendem Gaul, die Klinge hoch, im Sattel Tag und Nacht, unbedenklich alles wagend, Vöbling der Frauen, allen voran als Mann und Kamerad — das ist der Trend. Der Pandur, wie er zum Unterschied von seinem nicht minder wagemutigen Vetter, dem preussischen Trend, heißt. Männer wie er zwingen das Schicksal, sie röffieren Kopf und Kragen und drehen den Hals doch nicht, weil sie letzten Endes im Sattel zu bleiben wissen. In Rußland hat man den Abenteuerer Trend an die Wand stellen wollen, in letzter Minute hat ihn die Liebe einer Frau gerettet. Er kommt heim nach Ungarn, schafft sein gefährdetes Panduren-Regiment, Kerle, die wie er den Tod nicht fürchten, und eilt damit auf Drängen seines alten Vaters der bedrängten Kaiserin zu Hilfe. Die Kaiserin ist eine große Frau, aber sie ist doch eine Frau, die es in Dingen der Moral oft höflich genau nimmt. Da ist der Trend gerade kein Musterbeispiel — zumal er wieder einen Liebeshandel mit einer Prinzessin angefangen hat, die sonst keinen Schutz hat als den wilden Weiler. Sie soll einen ungeliebten Mann heiraten, das ist für den Trend genug Anlaß einzuspringen, zumal das Mädel reizend ist. Aber die Kaiserin versteht gar keinen Spaß; das Mädel soll aus staatspolitischen Gründen ins Ehejoch, und der Trend soll lernen, Order zu variieren! Das tut er natürlich nicht, im Gegenteil, er entführt das Mädchen; die beste Gelegenheit, endlich die Kaiserin, die für Trend eine Schwäche hat, gegen den Gefährtesten anzubringen. Außerdem gerät er noch dazu in verdächtige Beziehungen, die ihm als Hochverrat ausgelegt werden. Aber der Trend wäre nicht der Trend, wenn er nicht alles wagte. Er entlarvt mit lächerlichem Handstreich den ganzen hochverräterischen Klüngel, überläßt als erster in lächerlicher Tat den Rhein und kehrt als Sieger und Held nach Wien zurück.

Im Rorprogramm: Die neue Deutsche Wochenschau. Kulturfilm: Treibjagd in der Siedler. Jugendliche haben Zutritt.

Die neue Wochenschau veranschaulicht den Kampf um die Stalin-Linie. Der vierte Bericht der Deutschen Wochenschau über die Kämpfe im Osten steht im Zeichen der geschlossenen europäischen Front gegen den Volkseigenen. Freiwillige marschieren in Dänemark, in Norwegen, in Holland, in Spanien. Italien entsendet motorisierte Verbände. Die Regimenter des jungen slowakischen Volkshautes kämpfen Schulter an Schulter mit unseren Soldaten. In Ungarn bewährt sich aufs neue die Waffenkameradschaft aus dem Weltkrieg. Im hohen Norden Europas durchstoßen in lächerlichem Ansturm deutsche und finnische Truppen die besiegten Grenzlinien der Sowjets. Im Süden der gewaltigen Front, am Schwarzen Meer, sind die Divisionen Rumaniens angetreten und haben in enger Zusammenarbeit mit den deutschen Armeen auch auf dem rechten Flügel den Feind geworfen. Noch einmal erlebt man das Inferno der gewaltigen Umschlungschlachten von Wladykoff und Rinsk, steht die Rückzugsstrahlen der Sowjets, deren Kriegsmaterial von den deutschen Bomben und Granaten zerstört wurde, folgt schließlich den hochreichenden deutschen Kolonnen auf dem Wege zum Belpus-See und darüber hinaus nach Leningrad. Der Kampf um die Stalin-Linie ist entbrannt.

„Ohm Krüger“

In ganz Deutschland wird nun der große Tobis-Film „Ohm Krüger“ zu sehen sein, der mit den höchsten Prädikaten und mit dem Sonderprädikat „Film der Nation“ ausgezeichnet worden ist und in dem Emil Jannings unübertrefflich die Hauptrolle verkörpert.

Die Vorfahren des vor 115 Jahren auf der Farm Baalbank in der Kapkolonie geborenen Bauernsohnes Stephanus Johannes Paulus Krüger stammten aus Holland und aus der Altmark. Der Knabe wuchs fast ohne Schule auf, denn die neunzig Schulfesttage seiner Jugend zählten kaum. Dem Vater erbt er die innere Zuht und einen harten Gerechtigkeitssinn, von der Mutter eine gläubige Gesinnung, die in frommen Schriften Genüge fand. Früh über sich der Knabe im Reiten, im Weitsport, wo er mehrere große Preise errang, und in sonstigen turnerischen Dingen. Unter seinen Altersgenossen galt er nicht nur als der gerechteste, sondern auch als härteste. Natürlich verstand der heranwachsende vorzüglich mit der Pistole und dem Büchsenmesser umzugehen, und wenn unter seinen Kameraden Streitigkeiten ausbrachen, holte man ihn, um die Angelegenheiten zu schlichten.

Bald darauf wurde der junge Paul Krüger in die Reihe der „Bedrängten Burger“ (Buren) eingetrieben und tat sich dort gleich hervor, denn er hatte bereits manches erlebt und erfahren, was anderen erst in Jahrzehnten zukam. Als Kennzeichen war er mit den Eltern nach Natal, wenige Jahre später zum Oranjerestaurant und schließlich nach Transvaal gekommen. Da er seine Jugendgefahrten an Beistand, Entschlossenheit und Tatkraft weit übertraf, wurde er mit kaum hundert Jahren zum Bizefelformen ernannt, ein Jahr nachher wählten ihn die Buren von Rogaliesberg zu ihrem Friedensrichter; dies war ein Zeichen des Vertrauens, das ihm seine Landsleute gaben. Sie kannten eben seine Redlichkeit und sein unbedingtes Rechtsgeschick. Für Paul Krüger war diese Ernennung eine der ersten großen Freuden seines bescheidenen Lebens, zumal ein solches Amt gewöhnlich vor dem 25. Lebensjahr nicht verliehen wurde.

Damals gründete Krüger auch einen eigenen Haushalt, aber seine Frau starb bei ihrem ersten Kind. Als kein erkrankter Sohn heranwuchs, heiratete Krüger eine nahe Verwandte seiner ersten Frau, die ihm sechzehn Kinder schenkte. Von seinen Landsleuten wurde er „Ohm Paul“ genannt. Er war einer der Buren dem alten Schicksal, die getreu nach alter Väterlehre lebten, die, wie alle Bauern, sich an ihrem Besitz hingen. Er war bisweilen vertrieben, besonders den Spott aufgelegt und verhielt sich allen Fremden, zu bedingendem sich einbringenden Engländern gegenüber abweisend. Seine heimliche Zielsetzung gegen das zunehmende Vordringen der Briten veranlaßte die Buren, ihn zum Präsidenten der Südafrikanischen Union zu wählen, erstmalig im Jahre 1883; nach Ablauf der Amtszeit wurde er 1888, 1893 und 1898 immer wieder mit diesem höchsten Posten betraut. Er war seinem Volke mehr als ein Präsident, er war ihm das tagende Symbol seiner Freiheitsbestrebungen.

Als im letzten Jahre gegen die Buren die Briten das kleine tapfere Volk in immer härtere Bedrängnis drachten, übertrug Paul Krüger die Regierungsgeschäfte dem Bizefelformen Scholl Burger und begab sich 1900 nach Europa, um dort Hilfe gegen das gewissenlose Abenteuerium des goldstürigen Engländermarsches, das sich bereits seit dem Jahre 1841 in Südafrika freizumachen begonnen hatte, zu erbitten; leider wurde dem Freiheitskämpfer die erwartete Hilfe nicht zu teil. Er blieb in den Niederlanden und verlor den Mut nicht, „denn“, so sagte er, „die Vorsehung wird das bedrängte Volk nicht verlassen“. Schließlich unterlagen die Buren den „Kolonialisierungsmethoden“ Großbritanniens, das mit den brutalsten Mitteln vortrug; hierüber sagte damals Sir Walter Williams Strickland: „Ja, die Engländer haben ein sehr langes Volk. Sie verstehen die Kunst der Vampire bis zur Vollendung!“

Paul Krüger hatte als einer der ersten die Engländer durchschauert, die wie scheindollige Freunde kamen und als gewalttätige Unterdrücker blieben. Heute wissen wir, daß der Kampf des Burenvolkes nicht umsonst gewesen ist, heute weiß die Welt, daß der himmlische britische Großkapitalismus jede bebenebauende, heimatliebende Arbeit bekämpft. Einmal hat Krüger es ausgesprochen, daß „ein wirklicher Weltkrieg nur werden kann nach Ausschaltung dieser englischen Weibchen“; unsere Tage werden dem alten Freiheitshelden recht geben.

Musterung des Geburtsjahrgangs 1923 der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst.

Auf Grund des Reichsarbeitsdienstgesetzes in der Fassung vom 9. Sept. 1939 und der hierzu ergangenen Durchführungs- und Ergänzungsanordnungen ist die Musterung des Geburtsjahrgangs 1923 der weiblichen Jugend angeordnet worden.

Zur Musterung, die für den Kreis Calw in der Zeit vom **4. bis 8. August 1941**

stattfindet, haben sämtliche Angehörige des Jahrgangs 1923 zu erscheinen, soweit ihnen nicht nach dem 21. Juni 1941 ein „Zurückstellungs-“, „Freistellungs-“ oder „Nichtberufungsbescheinigung“ überhandt wurde.

Wegen den mitzubringenden Urkunden und Nachweisen verweise ich auf meine Bekanntmachung in den Kreisamtsblättern vom 21. Mai 1941 über die Erfassung des Geburtsjahrgangs 1923 der weiblichen Jugend für den RAD.

Kußerdem hat jede Dienstpflichtige die ihr bei der Erfassung ausgehändigte Erfassungsbescheinigung zur Musterung mitzubringen. Verheiratete Dienstpflichtige haben an der Erfassungsbescheinigung und des Geburtscheines ihre Heiratsurkunde vorzulegen.

Dienstpflichtige, die aus zwingenden Gründen am Erscheinen zur Musterung verhindert sind, haben dem Reichsarbeitsdienstmeldeamt M 272 in Calw unter Angabe der Gründe und Dauer ihrer Abwesenheit sofort Mitteilung zu machen und nach Wegfall des Hinderungsgrundes unverzüglich persönlich dort zu erscheinen.

Bei Verhinderung durch Krankheit ist ein vom Arzt beglaubigtes ärztliches Zeugnis einzureichen. Bei dauernder Erkrankung kann eine Dienstpflichtige vom Leiter des Reichsarbeitsdienstmeldeamts (Musterungstabs) von der Pflicht zum Erscheinen befreit werden.

Unentschuldigtes Fernbleiben von der Musterung wird bestraft. Fahrt- und Reisekosten zum Musterungsort und zurück werden nicht erstattet.

Zeit und Ort der Musterung wird der Dienstpflichtigen durch Einzelaufforderung bekannt gegeben.

Calw, den 22. Juli 1941.

Der Vondrat.

STAATL. KURSAAL WILDBAD

Filmvorführungen

Sonntag, 27. Juli **Montag, 28. Juli**
16 und 20 Uhr 16 und 20 Uhr

Hans Albers
in dem Tobis-Großfilm:

Trenck, der Pandur

In den Hauptrollen: Hans Albers, Käthe Dorsch, Sybille Schmitz, Hilde Welssner, Elisabeth Flickenschildt

Im Vorprogramm: **Die neue Deutsche Wochenchau Treibjagd in der Südsee**

Jugendliche haben Zutritt

Am guten Buch bildet sich der deutsche Mensch

Wer den Erfolg im Leben will, muß das Buch zu seinem Waffengefährten wählen. Es belehrt ihn und zeigt ihm den rechten Lebensweg. — Wählen Sie das gute Buch in der

C. Meek'schen Buchdruckerei, Neuenbürg, Tel. 404

Kirchlicher Anzeiger
Evang. Gottesdienste

7. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 27. Juli 1941

Neuenbürg. 8.30 Uhr Christenlehre (Söhne), 9.30 Uhr Predigt, 10.30 Uhr Kinderkirche. **Mittwoch** abends 8 Uhr in der Kirche Kriegsbefund.

Wildbadi. 2.30 Uhr Predigt.

Wildbadi. 9.30 Uhr Predigt, Sup. Hahn, 11 Uhr Christenlehre (Söhne). **Donnerstag**, 20 Uhr Bibelgesprächsstunde im Gemeindefaal.

Sprollenhäus. 9.45 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Ludwig, an- schließend Christenlehre.

Herrenalb. 9.45 Uhr Kindergottesdienst, 10.45 Uhr Hauptgottesdienst (Christenlehre der Söhne).

Evang. Freikirche
Sonntag den 27. Juli 1941

Methodistengemeinde. 9.30 Uhr Neuenbürg, 10 Uhr Wildbadi, 14 Uhr Calmbach, Gräfenhausen, 10 Uhr Ottenhausen, 10.30 Uhr Böfen.

Katholische Gottesdienste
Sonntag den 27. Juli 1941

Neuenbürg. 7 und 9 Uhr.
Wildbadi. 7, 8, 9 und 10.30 Uhr.
Dobel. 9 Uhr.
Herrenalb. Sonntags 10.15 Uhr, Donnerstags 9.30 Uhr
Mittwoch abends 8.15 Uhr Vortrag.
Schömberg. Sonntag 7.30 u. 9 Uhr, Werktags 8 Uhr.

Gesund und bekömmlich

Teinacher Nierst-Perle

Mineralwasser-Limonade mit
Natriumcitrat
überall erhältlich.

Vertriebt durch die Mineralwasserwerke AG, Bad Überlingen

Bernard *Tafelglocke*

Schnupftabake
erfrischend und bekömmlich — und
immer ein Genuß!

Gebrüder Bernard A.-G. Reichenburg u. Offenbach a.M. *Seuzler*

Löffelstark für Mütter!

Glückliches Gedeihen vermittelt die neuzeitliche Vollkornkost zur Milch — in Flasche und Brei. Baby's „täglich Brot“ ist kraftvoll und leichtverdaulich, schmeckt allen Kindern gut.

Paulys Nährspeise

Zu haben: Neuenbürg: Apotheke Hermann Bozenhardt
Herrenalb: Kloster-Drogerie Hans Waterstradt
Birkenfeld: Apotheke O. Bozenhardt
Wildbad: Eberhard-Drogerie, Apotheker K. Piapperi

Birkenfeld

Umstände halber ist mein Geschäft ab 1. August **geschlossen**

Bis dahin sind noch abzugeben für die Landwirtschaft verschiedene Oele und Fette

Karl Förschler, Goethestr. 19

Lesebücher
für die
Deutsche Volksschule

für das 2. Schuljahr
für das 3. und 4. Schuljahr
für das 5. und 6. Schuljahr
für das 7. und 8. Schuljahr

eingetroffen

C. Meek'sche Buchdruckerei - Neuenbürg

Vieh-Verkauf.

Ein fetter Transport
Fahr- und Kälberkühe
sowie Kalbinnen und
Ginstelrinder

sind eingetroffen und stehen zum Verkauf bei

Josef Weingärtner, Viehhandlung, Pfaffenrot,
Telefon 69 Mergell.

Gute Hilfe

bei Kopfschmerzen infolge von Stöckelkopfen, Verstopfungen und Stauungen im Kopfenabdruck bringt meist Klosterfrau-Schnupfpulver. Bei mehrerem Gebrauch wirkt ohne lästliche Nebenwirkungen bald eine angenehme und befreiende Gleichtunung ein. Seit über hundert Jahren bewährt! Aus Klosterfrau-Rezeptionszeit erprobt. Die den bekannt guten Klosterfrau-Rezeptionszeit erprobt. Bitte machen Sie einen Versuch! Originalbotteln zu 50 Pfg. (Inhalt 4gr) in Apotheken und Drogerien.

Calmbach, den 25. Juli 1941.

Todesanzeige

Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Elisabeth Bächtle

Freitag vormittag 1/9 Uhr sanft im Herrn entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Der Sohn: **Karl Bächtle** mit Familie.
Der Schwiegersohn: **Karl Barth** mit Familie.

Beerdigung Sonntag nachmittag 1/2 Uhr.

Das Haus für den guten Einkauf in **Damen- u. Mädchen-Kleidung** in Pforzheim

Berner
Pforzheim
Erika Metzger- u. Blumenfeld

Wildbad.

Barodischrant u. Kommode

zu kaufen gesucht. — Angebote an **Ehrhardt, Hotel Deutscher Hof.**

Wildbad.

1 gebrauchtes, gut erhaltenes **Bett** **Kohle- u. Matratzen**

gegen bar zu verkaufen. 150 Mk. Zu erfragen in der Engländer- geschäftsstelle.

Herrenalb.
Dauermieter sucht für Herbst schöne abgeschlossene

Männer über 40

erlangen neue Kraft und Lebensfreude durch das bewährte „SANTORIN“ Interessante Broschüre kostenlos durch Sondersex-Vertrieb, Bad Reichenhain 90

Rundfunk-Geräte
repariert
ALHACA Calmbach
Fernsprecher 285.

Birkenfeld.
Eine junge

Muzkub

32 Wochen trüchtig, zu verkaufen
Gartenstraße 43

3-4 Zimmer-Wohnung
oder
kleines Häuschen
mit Bad.
Angebote unter L 6 100 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Feldrennach.
Zu verkaufen:
Ein neuer Treibriemen,
5 Meter lang, 7 Zentimeter breit
Zu erfragen in der Engländer- geschäftsstelle.

Bitte!

Anzeigen-
texte
recht deutlich
schreiben! Sie
ersparen
sich
Verdruss
und uns
Rückfragen!

Schömberg.
Ein 7 Monate altes oder 8 1/2-jähriges **Rind**

seht dem Verkauf aus
Johann Fuchs,
Zimmergeschäft.

Stempel-Riffen
und
Stempel-Farbe

stets vorrätig in der
C. Meek'schen
Buchdruckerei.

Im Haushalt gibt es viele Reinigungsarbeiten, wo Waschpulver und Seife gut zu entbehren sind, wenn man ATA zu Hilfe nimmt — auch beim Reinigen stark beschmutzter Hände.

